

Nr.72 - 08.04.2002  
7. Jahrgang

Ersti-Info-Spezial

# rotation



Hochschulpolitische Informationsschrift der Juso-Hochschulgruppe Göttingen

**Hilfe beim Einstieg  
ins Studium**

**Das wichtige Sozialinfo:**

Alles zu GEZ, Sozialanschluß,  
Wohngeld, Jobben in Göttingen,  
Sozialversicherung usw.

**Der große Kneipentest**

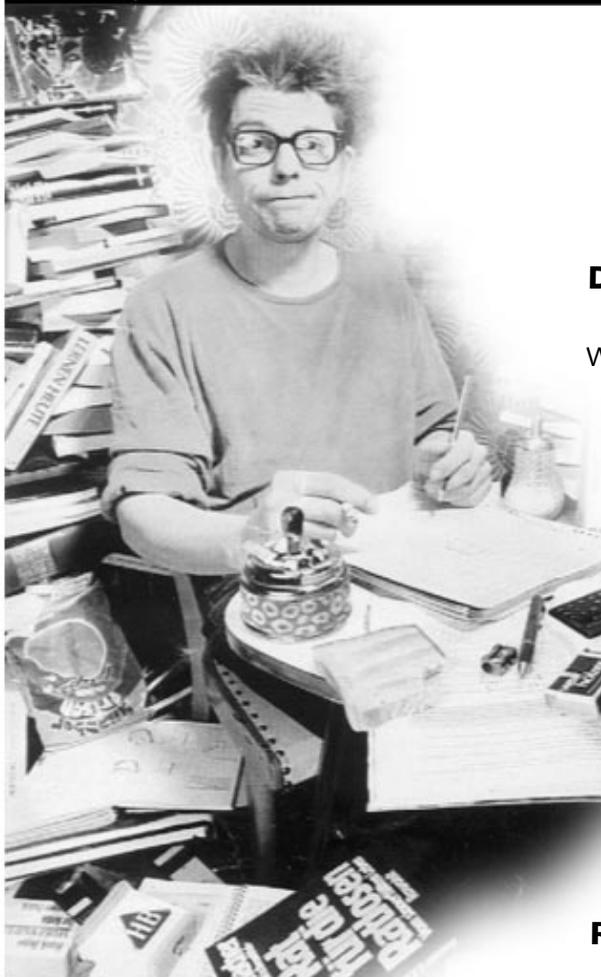
Wir haben für euch  
58 Kneipen getestet

**Studiengebühren**

**Studi-Chipkarte**

**Gleichstellungspolitik**

**Rasterfahndung an Unis**



# Willkommen an Bord!

Weil wir auch noch gut in Erinnerung haben, wie verwirrend Neulingen das Universum erscheint, möchten wir Euch diese kleine Broschüre als erste Orientierungshilfe mitgeben.

Zunächst gilt erstmal dieses: cool bleiben. Hier kochen auch alle nur mit Wasser, wenn überhaupt. Alles andere ist Bluff, wie unser erster Text beweist. Spätestens wenn Ihr das kommentierte Vorlesungsverzeichnis gelesen und in Eurer Orientierungsphase alles wesentliche erzählt bekommen habt, wird vieles klarer.

Wir verraten Euch in diesem Heft außerdem, wie ihr an Kohle rankommt (BAföG, Jobben) und wie ihr sie wieder loswerdet (Miete, GEZ). Wir warnen Euch vor dem Bösen in der Welt des studentischen Lebens (Burschenschaftler). Und wir führen Euch in die undurchdringlichen Sphären von Unigremien und Politik an der Hochschule ein.

Möge Euch das alles weiterhelfen und dazu beitragen, Spaß und Erfolg in Eurem Studium zu haben.

Live long and prosper!

## Eure Juso-Hochschulgruppe

### Unsere Termine im April und Mai

Das Programm für die nächsten zwei Monate

Im April	Zeit	Ort	Thema
Do 18.	20.00	Theo 7	Einsteigs-Abend mit Infos zum Studium und zur Hochschulpolitik in Göttingen
Di 23.	19.00	Theo	Rotes Kegeln
Do 25.	20.00	Theo 7	Zur Einstimmung auf den Nazi-Aufmarsch: Bericht über Nazi-Aktivitäten in Göttingen
<b>Im Mai</b>			
Mi 1.	10.30	Gänseliesel	Treffpunkt zur Anti-Nazi-Demo
Do 2.	20.00	Theo 7	Freud und Leid: Die Kanzlerkandidaten von SPD und CSU
Do 9.	18.00	Theo	Roter Grill-Abend: Grillsachen selber mitbringen!
Do 16.	20.00	Theo 7	Aktuelle Debatte zur Bildungspolitik
24.-26.		Berlin	Bildungspolitischer Kongreß der Juso-Hochschulgruppen in Berlin. Rechtzeitige Anmeldung erforderlich!
Mo 27.	18.00	Iffl	Rotes Kicken auf grünem Rasen
Do 30.	20.00	Theo 7	Diskussion über die Verwendung von Stammzellen

Außerdem ist für Mai ein Stadtrundgang unter dem Thema „Göttingen im Nationalsozialismus“ geplant. Der genaue Termin steht aber noch nicht fest.

# Inhaltsverzeichnis

## **Einstieg**

Hilfe beim Einstieg ins Studium	4
Uni-Bluff - Laßt Euch nicht reinlegen	5

## **Sozialinfo - Alles zum Studienbeginn**

Wohnungssuche, Meldepflicht, GEZ-Befreiung, Sozialanschluß, BAföG, Wohngeld, Sozialhilfe, Sozialdienst, Jobben in Göttingen, Sozialversicherung, Internet-Tips	6
Falsch verbunden - Studentische Verbindungen	10

## **Gremien an der Uni**

Studentische Selbstverwaltung	12
Akademische Selbstverwaltung	14

## **Kneipentest**

Wir haben für euch 58 Kneipen und Bars getestet	16
Discos und Clubs	19

## **Hochschulpolitik**

Wir über uns: Die Juso-Hochschulgruppe	20
AStA - peinliches Ergebnis der Wahlen	21
Kurz gefaßt - Abkürzungsverzeichnis	22
Studiengebühren - Kampf ohne Ende	24
Wer gut ist... - Gleichstellungspolitik an der Uni	26
Frauenbeauftragte und Frauenbüro	27
Hiwi - Unsere Initiative für mehr Geld	28
Studikarte - Wann kommt sie auch zu uns?	30

## **Noch mehr Politik**

Stammzellen - Wichtige gesellschaftliche Debatte	32
Rasterfahndung - Ein Verfahren wird durchleuchtet	34

# Hilfe beim Einstieg ins Studium:

## Vorlesungsverzeichnisse und O-Phasen

Am Anfang fällt die Wahl der zu belegenden Veranstaltungen schwer. Gerade in den Geisteswissenschaften gibt es eine nahezu unüberschaubare Anzahl an Möglichkeiten. Um zu wissen, was mensch als StudienanfängerIn belegen muß, empfiehlt sich der Erwerb eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses, in dem die einzelnen Vorlesungen, Seminare und Übungen genauer erläutert werden. Dort werden von den ProfessorInnen Hinweise gegeben, welche Voraussetzungen (z.B. Sprachkenntnisse) zu erfüllen sind und welche Literatur zur Vorbereitung empfohlen wird – aber keine Panik, Ihr müßt nicht alles lesen. Diese Verzeichnisse gibt es für die meisten Fächer und Fachbereiche in den jeweiligen Seminarbibliotheken bzw. sind in den Göttinger Buchhandlungen erhältlich.

In den Seminarbibliotheken (wenn Ihr nicht wißt, wo Eure ist, fragt einfach andere Studis)

gibt es meist auch weitere Informationsblätter für StudienanfängerInnen. Außerdem erhaltet Ihr dort und an Aushängen auch die Termine für die Orientierungsphase (O-Phase). Dort stellt sich die Fachschaft (Eure Studivertretung für das betreffende Fach) vor, es gibt Einführungsveranstaltungen und oft auch eine individuelle Studienberatung. Die O-Phase dient auch dazu, die zukünftigen Mitstudis und die Räumlichkeiten des Fachbereiches kennenzulernen. Besonders beliebt sind die meist angebotenen Stadtrallies und Kneipentouren, wo mensch schon mal einen Überblick über das Göttinger (Nacht-)Leben bekommt. Die O-Phasen versprechen Spaß und Information sowohl für Leute, die noch ganz neu in Göttingen sind und Anschluß suchen, als auch für FachwechslerInnen.

# Über den Uni-Bluff

## Tips zum Überleben der ersten acht Wochen und den Jahren danach

Du bist neu in Göttingen, du bist Erstsemester und kommst in der Erwartung an die Uni, daß jetzt die beste Zeit deines Lebens beginnt. Es lockt die große Freiheit und Selbstbestimmtheit des Studilebens.

Doch vor Ort sieht alles gar nicht so vielversprechend aus: Betonwände gähnen dich an, lange Flure saugen dich in kahle Seminarräume und lebensfeindliche Hörsäle, wo lauter vereinzelt Individuen mit ausdruckslosen Gesichtern in die Luft starren oder scheinbar intensiv über Büchern brüten. Du wählst einen Sitzplatz in der hinteren Mitte mit dem scheinbar gebotenen Sicherheitsabstand von zwei Stühlen zu den NachbarInnen und wartest unruhig auf den Beginn der Veranstaltung. Du verstörst das Be-

dürfnis, ebenso eifrig deine Nase in ein wichtiges Buch zu stecken, um nicht aufzufallen. Du hast aber nur dieses Juso-Erstsemesterinfo dabei, und wenn du das herausholst, könntest du dir ja gleich ein Schild "Ersti" auf die Stirn kleben! Also ausdruckslos in die Luft starren und hoffen, daß der Prof gleich kommt.

## ■ Das erste Mal

Mit dem Zeigersprung auf viertel nach weht ein graues Männchen herein, das mit Fistelstimme einen sogenannten Einführungsvortrag über die Veranstaltung hält. Für lange Zeit öffnet und schließt sich sein Mund ohne Unterbrechung, wobei du nur jedes dritte Wort verstehst, weil

du zuweit hinten sitzt. Deine Nachbarin scheint Lippen lesen zu können, denn sie schreibt wie besessen und füllt schon das dritte Blatt. Ob du vielleicht auch schreiben solltest, nur so zur Tarnung?

Nach einer Dreiviertelstunde bricht der leise dahinausgehende Redestrom plötzlich ab. Betretenes Schweigen - das Männchen scheint eine Frage gestellt zu haben. Der Großteil der Zuhörenden legt die Stirn angestrengt in Denkerfalten oder blickt nach unten. Einige KommilitonInnen haben Schnupfen bekommen und suchen nach Taschentüchern, bis ein Student aus der zweiten Reihe eine Verständnisfrage stellt, in der Formulierungen wie: "Nach neuesten Erkenntnissen, die ich unlängst dem Magazin XYZ entnommen habe, wird allgemein angenommen, daß ... wohingegen doch Einstein vertreten hat ..."

## ■ Scheinbare Leichtigkeit

In der fünfminütigen Frage verwendet er noch eine Reihe von Wörtern, die dir noch nie zuvor untergekommen sind und überwiegend auf -ion oder -iv enden. Mit dieser scheinbar hochspeziellen Frage, aus der du den Sinn gar nicht hast entnehmen können, blendest du dich aus der Veranstaltung aus und verläßt weitere fünf- und vierzig Minuten später völlig entnervt den Seminarraum. Diese Erfahrung hält dich entweder davon ab, weiterhin an diesem Seminar teilzunehmen, da du annimmst, daß das Niveau der Veranstaltung für dich zu hoch sei. Oder Du bleibst dabei, setzt jeweils eine interessierte Miene auf und schweigst. So funktioniert die Anpassung an den gelehrten-unverständlichen „Diskurs“ an der Universität. Welcome to the machine!

Die scheinbare Leichtigkeit und Begeisterung, mit der sich jedes Semester StudienanfängerInnen in die Lebensform als Studierende und den Lebensraum Universität hineinfinden, gelingt vielen nur äußerlich. Als Erstis erleben wir das Studium einerseits als Chance, aber andererseits droht uns die Anonymität der Hochschule zu erdrücken. Das erlauben wir uns überwiegend aber nicht zuzugeben - Wer hat schon

Angst vorm bösen Wolf? - und igeln uns ein oder gehen in die Offensive.

## ■ Von der Uni-Angst zum Uni-Bluff

Der offensive Umgang mit der Angst vor der Einsamkeit ist der Uni-Bluff (Diesen Begriff hat Wolf Wagner in seinem lesenswerten Buch „Uni-Angst und Uni-Bluff“ geprägt.): Wir bluffen gegenüber unserer Umwelt, wie gut wir uns innerhalb kürzester Zeit integriert fühlen und wie spannend die Unilehre ist. Dabei haben wir oft das Gefühl, nichts zu verstehen und den älteren Semestern oder allen, die in Seminaren am Gespräch teilnehmen, intellektuell und fachlich unterlegen zu sein. Das läßt man sich aber nicht anmerken, sondern überspielt es durch eifriges Mitschreiben. Das ist passives Bluffen, dem sich unserE Beispiel-Ersti schon gefühlsmäßig anpaßt.

Die aktive Form des Uni-Bluffs, deren Opfer man wird, führt der eifrige Studi aus der vorderen Reihe vor. Vermutlich stellt er die Frage nur, um dem Prof und den anderen Studis sein Wissen zu präsentieren. Sein Wissen über die verschiedenen Theorien wird wahrscheinlich nicht über das Nachsagen einiger Schlagworte hinausgehen. Auch die Unverständlichkeit seines Beitrages liegt nicht an der Kompliziertheit der Materie, sondern an seiner Fähigkeit, einfache Dinge kompliziert, das heißt scheinbar wissenschaftlich, auszudrücken.

## ■ Nicht selber bluffen!

Also, laß dich nicht bluffen! Dies ist keine Anleitung zum Uni-Bluff, sondern eine Aufforderung an alle, Uni-BlufferInnen zu enttarnen.

Das kann aber nur gelingen, wenn wir auch bereit sind, Unwissenheit zu zeigen und gezielte Fragen zu stellen, wenn andere wie selbstverständlich mit Theorien und Namen jonglieren, ohne sie inhaltlich vorzustellen. EinE BlufferIn wird dann ins Stottern geraten. Wer es aber wirklich fachlich drauf hat, wird es genießen, dem Seminar die Zusammenhänge auseinandersetzen zu dürfen.

# Unser Sozialinfo

## Der große Leitfaden zum Studium in Göttingen

### ■ Wohnungssuche leicht gemacht!

Um eine günstige Wohnung zu erhalten, gibt es in Göttingen verschiedene Möglichkeiten. Das Studentenwerk Göttingen hilft Studieninteressierte und Studierende bei der Zimmer- und Wohnungssuche. Das Studentenwerk ist Träger von etwa 5000 Wohnheimplätzen. Die nötigen Anträgen bekommt ihr in der Zimmer- und Wohnheimvermittlung des Studentenwerkes. Das Studentenwerk bietet auch eine Vermittlung von Wohnungen und Zimmern auf

nach WG's suchen – gerade vor Semesterbeginn sind dort die Chancen, eine tolle und günstige WG zu finden, sehr groß.

Für ausländische Studierende vermittelt auch das akademische Auslandsamt der Universität am Wilhelmplatz. Tel.: 0551-39418

Einige Internetadressen zur Wohnungssuche: [www.wowohnen.de](http://www.wowohnen.de) / [www.studenten-wg.de](http://www.studenten-wg.de) / [www.goettinger-tageblatt.de](http://www.goettinger-tageblatt.de) (jeden Mittwoch und Samstag)

### ■ Die Meldepflicht & Zweitwohnsitzsteuer

Nach dem ihr euch nun eine Wohnung in Eurer neuen Heimat gesucht und auch hoffentlich gefunden habt, wartet das nächste Problem auf euch. Erst- oder Zweitwohnsitz in Göttingen anmelden!? Da ihr verpflichtet seit, euch in der Stadt beim Einwohnermeldeamt registrieren zu lassen und dort einen netten Aufkleber für den Personalausweis bekommt, ist der Gang zum Amt unverzichtbar. Bestimmt wurde euch auch schon gesagt, daß ihr euch melden müßt, da sonst hohe Geldstrafen auf euch warten. Glaubt es, wenn ihr erwischt werdet, wird das teuer.

Den Erstwohnsitz hat man laut Meldegesetz dort, wo man sich hauptsächlich aufhält. Gerade am Anfang des Studiums fährt der eine oder die andere noch recht oft nach Hause und ist in den Semesterferien auch nicht hier, dann kann man sich hier auch als ZweitwohnendeR anmelden. Dann muß man aber unter Umständen am Heimatort Zweitwohnsitzsteuer zahlen.

Diese gibt es nämlich seit dem 1. Juli 1997. Die Stadt Göttingen kann eine Steuer von 8% deiner Kaltmiete auf den Zweitwohnsitz erheben.

Neu in Göttingen?

Oh schön, ein Dach über dem Kopf!

Zweitwohnsitzsteuer, wie bitte?

Geld sparen mit der GEZ und der Telekom?

Ich brauche Kohle!

BaföG, finanzielle Begünstigungen, Jobben

Keine Panik. Wir haben hier in aller Kürze die wichtigsten Sachen zusammengestellt.

dem freien Wohnungsmarkt an – dies ist aber mit einer Gebühr von 10 DM verbunden.

Adresse: Zimmer- und Wohnungsvermittlung des Studentenwerkes Göttingen (beim Kartenverkauf Zentralmensa), Platz der Göttinger Sieben 4, 37073 Göttingen, Tel.: 0551-395135, Fax: 395170,

e-mail: [wohnen@studentenwerk.stud.uni-goettingen.de](mailto:wohnen@studentenwerk.stud.uni-goettingen.de)

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10.00 bis 12.00 Uhr und Mi von 14.00 bis 15.30 Uhr

Eine andere sehr beliebte Methode um an eine Wohnung zu kommen sind schwarzen Brettern in der Uni (vor allem Zentralmensa, Willi-Mensa). Dort könnt ihr nach Zimmern, aber auch

Allerdings kann diese Steuer nur in Einzelfällen erhoben werden. Daher solltet ihr euch schnellstens im Neuen Rathaus erkundigen. Hier schon mal ein paar Informationen: Wenn der Steuerbescheid ins Haus flattert, dann laßt euch erst beraten, ehe ihr zahlt. Die meisten Studierenden müssen nämlich nicht zahlen, da sie meist zusammen mit den Eltern in einer Wohnung/Haus gelebt haben und dort auch ihr Erstwohnsitz ist. Anders ist es, wenn ihr zu Hause eine eigene Wohnung habt, dann seit ihr grundsätzlich steuerpflichtig. Was nicht unbedingt heißt, daß ihr zahlen müsst.

Adresse: Einwohnermeldeamt im Neuen Rathaus, Hiroshimaplatz 1-4, 37070 Göttingen, Internet: [www.goettingen.de/rathaus/index.htm](http://www.goettingen.de/rathaus/index.htm) oder [ordnungsamt@goettingen.de](mailto:ordnungsamt@goettingen.de)  
 Öffnungszeiten: Mo-Di 08.30 bis 15.00 Uhr, Mi 08.30 bis 17.00 Uhr, Fr 08.30 bis 12 Uhr

## ■ Die GEZ-Befreiung, Sozialanschluss

### GEZ

Es ist für Studierende möglich, sich von der GEZ-Zahlung befreien zu lassen. Der Antrag ist bei der zuständigen Sozialbehörde zu stellen. Hier nun ein paar Tips und Fakten zur Befreiung.

Wie hoch sind die Rundfunk- und Fernsehgebühren?

Die monatlichen Gebühren betragen zur Zeit:

- für ein Hörfunkgerät 5,32 Euro
- für ein Fernsehgerät 16,15 Euro
- für beides zusammen 16,15 Euro

Wer ist gebührenpflichtig?

Alle, die ein Rundfunk- oder Fernsehgerät besitzen sind grundsätzlich dazu verpflichtet, dieses der Gebühreneinzugszentrale (GEZ) mitzuteilen, damit die fälligen Gebühren eingezogen werden können. Wer sich anmelden will, erhält die Anmeldeformulare bei allen Banken

und Sparkassen, im Internet oder beim Sozialdienst der Stadt.

Immer wieder kommt es vor, daß Menschen, die sich noch nicht bei der GEZ angemeldet haben, überraschend Besuch bekommen. Aber keine Panik, ihr könnt den Besuch an der Tür abweisen.

Wann kann ich mich befreien lassen?

Menschen mit niedrigem Einkommen (somit die meisten Studierenden) oder „mit verminderter Erwerbsfähigkeit“ (unabhängig vom Einkommen) können sich von den Gebühren befreien lassen, wenn ihr monatliches Einkommen abzüglich der Kaltmiete den 1,5-fachen Sozialhilfesatz (z. Z. 430,25 Euro) nicht übersteigt. Zur Kaltmiete gehören auch Umlagen wie z. B. die Wasserrechnung, nicht jedoch Heizungs- und Stromkosten.

Beispiel:

Für eineN AlleinstehendeN ergibt sich ein maßgeblicher Betrag von

1,5-facher Regelsatz	430,25 Euro
+ Kaltmiete	z. B. 150 Euro
somit Einkommensgrenze	580,25 Euro

Das ist die maximale Einkommenshöhe, um befreit zu werden, aber Vorsicht: Auch ein gewisses Mindesteinkommen muß vorliegen, in unserem Beispiel sind das der Sozialhilfesatz von z. Z. 286,83 Euro plus Kaltmiete, der also mindestens nachgewiesen werden sollte.

Der Formalkram ist ein wenig verwirrend, aber wir helfen euch hierbei gern weiter. Die notwendigen Formulare bekommt ihr im Neuen Rathaus, 1. Etage Zimmer 175 & 176. Tel: 400-2182, -2183. Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr von 8.30 – 11.00 Uhr.

### Sozialanschluß

Einen Sozialanschluß erhalten Studierende, die BAföG bekommen oder sich von der Rundfunkgebühr befreit haben. Antragsformulare hierfür können unter der Telefonnummer 0800 / 3301000

angefordert werden. Sie werden von der Telekom zugeschickt, man kann sie aber auch in jedem Telekomshop bekommen. Euch werden im Falle der Befreiung ca. 7 Euro im Monat erlassen. Die Grundgebühr ist von der Ermäßigung ausgeschlossen.

## ■ BAFöG

Nur ein paar Worte zum BAFöG: Viele Studierende wissen nicht wie sie ihr Studium finanzieren sollen. Wer von seinen Eltern nicht genügend Geld bekommen kann, hat eventuell Anspruch auf BAFöG.

Wann sollte der Antrag gestellt werden? Ihr solltet den Antrag sofort nach der Zuteilung eines Studienplatzes stellen, da das Geld frühestens ab dem Datum der Antragsstellung bezahlt wird. Die Immatrikulationsbescheinigung kann nachgereicht werden.

Wie viel BAFöG gibt's? Das BAFöG wird in der Regel nach dem Einkommen der Eltern berechnet – allerdings gibt es in Ausnahmefällen auch ein elternunabhängiges BAFöG.

Am zuverlässigsten könnt ihr die Höhe beim Amt bestimmen lassen. Geht mit dem Steuerbescheid eurer Eltern vom vorletzten Kalenderjahr zum BAFöG-Amt und laßt euren Anspruch einfach berechnen. Oder ihr versucht es im Internet unter [www.das-neue-bafoeg.de](http://www.das-neue-bafoeg.de), das ist zwar einfacher, aber leider nicht so genau. Wir haben auf unserer Homepage genauere Informationen rund um das BAFöG.

Anträge zum BAFöG müßt ihr unter folgender Adresse abgeben:

Studentenwerk Göttingen, Abteilung Ausbildungsförderung, Platz der Göttinger Sieben 4, 3707 Göttingen, Tel: 0551-395134, Fax: 39568  
 Öffnungszeiten: Mo und Mi von 10.00 bis 12.00 Uhr; Di und Do von 12.30 bis 14.30 Uhr und nach Vereinbarung. Formularausgabe: Mo-Do von 10.00 bis 12.00 Uhr und jeweils von 13.00 bis 14.30 Uhr.

## ■ Kein BAFöG – was nun?

### Wohngeld

Unter bestimmten Voraussetzungen können Studierende Wohngeld bekommen. Erste Voraussetzung für Wohngeld ist, daß euch das BAFöG-Amt bescheinigt, daß euch dem Grunde nach kein BAFöG mehr zusteht. Zweitens müßt ihr dem Wohngeldamt nachweisen, daß ihr nicht nur vorübergehend vom Familienhaushalt abwesend seid. Der Antrag ist recht umfangreich, laßt euch hierzu am besten vom Amt beraten.

### Sozialhilfe

Sozialhilfe wird nur in den allerwenigsten Fällen an Studierende ausgezahlt. Sozialhilfe wird nur gezahlt, wenn alle anderen Finanzierungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Hier nun einige Ausnahmen, in denen dennoch Sozialhilfe gezahlt wird.

Hilfe zum Lebensunterhalt:

- bei einer Behinderung
- bei einer Schwangerschaft
- für Alleinerziehende
- bei einer Krankheit
- unter Umständen während der Examensarbeit
- unter Umständen während einer Beurlaubung

Informationen dazu: Sozialamt der Stadt Göttingen, Hiroshimaplatz 1-4, 37073 Göttingen  
 Tel. 4000

### Sozialdienst des Studentenwerkes

Meistens wird der Sozialdienst zum Ende des Studiums gebraucht, aber wenn ihr kurzfristig in eine finanzielle Notlage geratet, dann geht auf jeden Fall mal vorbei!

Mo, Mi & Fr: 10 – 12 Uhr und Di & Do: 12.30 – 14.00 Uhr im Foyer der Zentralmensa, Telefonnummer: 39-5120

Stadtbusse: Die Stadtwerke Göttingen bieten Monatskarten für Studierende an. Informatio-

nen und Verkauf: Stadtwerke Göttingen AG, Weender Straße 89 (Gothaer-Haus), Tel: 0551 - 301444

## ■ Jobben in Göttingen!

Entweder ihr durchsucht die Inserate in den einschlägigen Zeitungen oder ihr wendet euch an den speziellen Service des Arbeitsamtes. Die Jobvermittlung für Studierende befindet sich im Arbeitsamt in der Bahnhofsallee 5 im 2. Stock, Zimmer 268 und 269. Sie hat werktags von 7.30 bis 12.30 Uhr und von 13.00 bis 15.30 Uhr (Freitags nur am Vormittag) geöffnet. Telefon 0551 - 520285

### Es geht aber auch so:

Prinzipiell hast du natürlich die Möglichkeit, einen Job an der Uni selbst zu ergattern. Die Stellen für sog. „studentische Hilfskräfte“ sind aber - nicht zuletzt wegen der Sparmaßnahmen - ziemlich dünn gesät. Außerdem sind das meist Jobs, für die eher Studierende höherer Semester genommen werden.

Typische Studijobs sind eher Kneipenbedienung, Verkaufsaushilfe und Fahrrad- oder Autokurier. Daneben gibt es - besonders zum Sommer hin - die Möglichkeit, eine der etwa 20 Stellen für Hilfstätigkeiten in den Mensen und den übrigen Betrieben des Studentenwerks zu bekommen. Nachfragen richtest du an die Personalabteilung des Studentenwerks unter der Telefonnummer (0551) 395136.

### Sozialversicherung für Studierende:

Studentische Beschäftigungsverhältnisse sind in Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung in folgenden Fällen sozialversicherungsfrei:

- Während der Vorlesungszeit, wenn
- die wöchentliche Arbeitszeit unter 20 Stunden liegt. Ausnahmen sind Abend- oder Nachtstunden.
  - die wöchentliche Arbeitszeit zwar über 20 Stunden liegt, aber als eine kurzzeitige Beschäftigung anerkannt ist (einmalig im Beschäfti-

gungsjahr und nicht länger als 2 Monate oder 50 Arbeitstage).

Während der vorlesungsfreien Zeit ist man unabhängig von der Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden nicht sozialversicherungspflichtig.

So pauschal das grundsätzlich auch ist, so einfach ist es allerdings nicht anwendbar. Wir haben uns dafür entschieden, die Einzelheiten hier nicht zu erklären, bei weiteren Fragen verweisen wir wieder auf die Homepage und die dortige Beratung.

## ■ Jobsuche im Internet

### Übersichts-Seiten:

[www.berufs-karriere.de](http://www.berufs-karriere.de)  
[www.jobs.zeit.de/hotlist.html](http://www.jobs.zeit.de/hotlist.html)

### Allgemeine Jobbörsen:

[www.arbeitsamt.de](http://www.arbeitsamt.de)  
[www.jobpilot.de](http://www.jobpilot.de)  
[www.stellenanzeigen.de](http://www.stellenanzeigen.de)  
[www.stepstone.de](http://www.stepstone.de)

### Jobs im Ausland:

[www.jobware.de](http://www.jobware.de)  
[www.worldwidejobs.de](http://www.worldwidejobs.de)

### Weitere Internetadressen:

[www.studentenvermittlung.de](http://www.studentenvermittlung.de)  
[www.jobscout24.de](http://www.jobscout24.de)  
[www.bewerbung.net](http://www.bewerbung.net)  
[www.jobline.de](http://www.jobline.de)  
[www.stellenmarkt.de](http://www.stellenmarkt.de)

Außerdem könnt ihr unter

## **[www.juso-hsg-goettingen.de](http://www.juso-hsg-goettingen.de)**

ausführlichere Informationen erhalten. Wir haben dort unter „Soziales“ weiterführende Materialien. Fragen könnt ihr bei der Sozialberatung loswerden.

# Falsch verbunden

## Studentische Verbindungen auf Werbetour

Zu Beginn jedes Semesters das gleiche Spiel: Die verschiedenen Verbindungen werben mit vermeintlich verlockenden Angeboten um neue Mitglieder. Da werden Geborgenheit und gegenseitige Hilfe als Gegenpol zur Massenuniversität versprochen, Zimmer zu enorm günstigen Mieten angeboten und feucht-fröhliche Abende in Aussicht gestellt.

Auf die problematische Rolle der Verbindungen in der deutschen Geschichte angesprochen, verweisen Verbindungsstudenten bevorzugt auf die demokratisch-liberalen Ursprünge ihrer Vereinigungen im 19ten Jahrhundert. Richtig hieran ist, daß den Burschenschaften Anfang des letzten Jahrhunderts tatsächlich eine progressive Rolle zukam, da sie mit ihren nationalstaatlichen und demokratischen Zielvorstellungen in deutlicher Gegnerschaft zur jeweiligen kleinstaatlichen Obrigkeit standen.

Eine Verengung der Sicht auf diesen Aspekt der Verbindungsgeschichte blendet jedoch entscheidende und für das heutige Selbstverständnis der Verbindungen konstitutive Tendenzen und Entwicklungen völlig aus: So waren etwa schon in der Gründungsphase der Verbindungen Antisemitismus und Chauvinismus Teil burschenschaftlicher Vorstellungen, wie die Verbrennung von Schriften jüdischer und antinationalistischer Autoren auf dem Wartburgfest 1817 belegt.

Nach dem Scheitern der bürgerlichen Revolution von 1848 verengte sich das Denken der Verbindungen vollends auf den Nationalstaat, so daß sich die Korporationen nach 1871 opportunistisch in den Bismarckschen Obrigkeitsstaat integrierten. Seit den 1880er Jahren dominieren dementsprechend rechtskonservative und antisemitische Kräfte innerhalb der Verbindungen, woraus schließlich die gern verschwiegene Rolle der Korporationen als Wegbereiter des Faschismus resultierte. Ihre antidemokratisch-

elitäre, antisemitische ideologische Grundhaltung führte zu einer Ablehnung der Weimarer Republik und zu deutlichen Sympathien für die Nationalsozialisten, denen sie so als Steigbügelhalter die Machtübernahme mit ermöglichten.

In diesem historischen Kontext wird deutlich, daß die Ausblendung eines großen Teils der Geschichte der Verbindungen eine Lebenslüge der Korporationen darstellt, die die Gefahren des auch heute gepflegten Nationalismus (euphemistisch als Patriotismus bezeichnet) kaschieren soll.

Nun wird von Verbindungsstudenten gern eingewandt, daß alle Vorwürfe gegen die Korporationen zu pauschal seien und gerade auf ihre Verbindung nicht zuträfen. Sicher gibt es graduelle Unterschiede zwischen Burschenschaften, Corps, Turnerschaften sowie Sängerschaften, und sicher variieren Gesinnungshintergrund und Motivation der Mitglieder. Aber bereits in den allen Verbindungen gemeinsamen Strukturmerkmalen kommen antidemokratische und reaktionäre Tendenzen zum Ausdruck, die alle Korporationen inakzeptabel machen.

### ■ Hierarchie

Charakteristikum aller Verbindungen ist ihre hierarchische Organisation, die dem Neueingetretenen (der im Korporiertenjargon Fux genannt wird) in Gestalt der älteren Mitglieder (Burschen) und ehemaligen Aktiven (Alte Herren) entgegentritt. Diesen ist er vollends untergeordnet, was konkret bedeutet, daß er für sie Dienstleistungen aller Art (wie etwa das Bierholen) zu erledigen und jede schikanöse Willkürmaßnahme zu ertragen hat. Ein Beispiel hierfür ist etwa das sogenannte „Restweg“ während der ritualisierten Saufgelage auf den Verbindungshäusern: Zur Sicherung des hierarchischen Gefüges hat der Leibfux eines Burschen auf des-

sen Befehl hin sein Glas zu leeren, so daß kein Fux einen Burschen „unter den Tisch trinken“ kann. Es ließen sich noch viele Beispiele für solcherlei systematische Erniedrigung anführen, die allesamt dem Zweck dienen, das auf Befehl und Gehorsam basierende Weltbild einzuprägen.

Ist der Fux dann einmal in der verbindungs-internen Hierarchie aufgestiegen, so gibt er die internalisierte Rangordnung an die „unter“ ihm Stehenden weiter und stabilisiert so die überkommene Struktur. Die völlige inhaltliche Sinnlosigkeit der Schikanemaßnahmen verdeutlicht, daß hier kritikloser Kadavergehorsam einer nicht legitimierten Autorität gegenüber verlangt wird, um autoritäre Gesellschaftsvorstellungen im Bewußtsein der Neumitglieder zu verankern.

## ■ Lebensbundprinzip

Wer jedoch die weitgehend rechtlose erste Phase des Korporiertenlebens überstanden hat und zum Burschen geworden ist, dem zeigen sich die Vorteile seiner Mitgliedschaft deutlich: Dadurch, daß er sich hat demütigen lassen, ist er Teil eines exklusiven Clubs geworden, dessen wesentlicher Kern das Lebensbundprinzip, also die lebenslängliche Verbundenheit aller Mitglieder untereinander, ist.

Diese Verbundenheit wirkt sich vor allem in der systematischen Protektion von Verbindungsstudenten durch alte Herren aus, die in den Personalabteilungen von Unternehmen und Behörden sitzen. Wer Mitglied der richtigen Verbindung ist, muß sich somit auch bei mangelnder Qualifikation keine Sorgen um eine gesellschaftlich einflußreiche und lukrative Stellung machen, da er fest in ein Netz von Vetternwirtschaft eingebunden ist, das die herrschenden Verhältnisse durch die Förderung konservativer Verbindungsbrüder reproduziert. Daß hierbei führende Positionen völlig undemokratisch nicht nach Leistung und Persönlichkeit vergeben werden, ficht Verbindungsstudenten nicht an; nach ihrem ideologischen Grundverständnis gehören sie schon durch die Mitgliedschaft in ihrer Korporation zur Elite der Bundesrepublik. Wer es nötig hat, auf diese Weise nicht durch z. B. eigene

Leistung zu überzeugen, sondern sich durch Vetternwirtschaft einen Wettbewerbsvorteil zu sichern, wäre eigentlich nur zu bedauern, zementierte diese Praxis nicht die Vorherrschaft einer konservativ dominierten Funktionselite, die sozialen Fortschritt verhindert.

## ■ Exklusivität

Symptomatisch für das Weltbild der Korporationen ist die Liste derer, die von den Segnungen verbindungsinterner Klüngelei prinzipiell ausgeschlossen bleiben: Es sind dies Frauen und ausländische Kommilitonen. Zwar gibt es mittlerweile Verbindungen mit ausländischen Mitgliedern, doch beharrt die Mehrzahl der Korporationen auf der deutschen Staatsbürgerschaft als Eintrittsvoraussetzung. Hieran wird beispielhaft eine nationalistische Tendenz deutlich, die AusländerInnen als Menschen zweiter Klasse ausgrenzt.

Verbindungen bieten als Männerbünde mit martialischen Ritualen und elitärer Ausrichtung auch keinen Platz für Frauen als gleichberechtigte Mitglieder. Allenfalls dürfen sie zu besonderen Anlässen als schmückendes Beiwerk dienen; eine vom Mann unabhängige, selbstbestimmte gesellschaftliche Rolle ist im Weltbild der Verbindungen nicht vorgesehen. Die Burschenschaftler selbst formulieren dies in ihren *Burschenschaftlichen Blättern* so: „Unser Burschenbrauchtum ist immer auf eine bestimmte männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das männliche ausgerichtet“. Deutlicher läßt sich wohl ein patriarchalisch-antiemanzipatorisches Rollenverständnis nicht formulieren.

Insgesamt kommt also schon in den Grundstrukturen und Prinzipien des Verbindungswezens eine rechtskonservativ-patriarchalische und antidemokratische Weltsicht zum Ausdruck, die sie zu reaktionären gesellschaftlichen Kräften macht. Daher sollte sich niemand von niedrigen Mieten und schönen Worten täuschen lassen: Freies, demokratisches Denken und die Mitgliedschaft in einer Verbindung sind unvereinbar.

# Die studentische Selbstverwaltung...

...und ihre Gremien

Es erscheint wie ein undurchdringlicher Gremiensalat für alle, die noch nie damit zu tun hatten. Außerdem wimmelt es nur so von Abkürzungen und unverständlicher Insidersprache. Aber es ist eigentlich ganz einfach. Der folgende Text will versuchen, etwas Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Wenn hinterher noch Fragen offen sind, dann müßt Ihr einfach noch mal nachfragen. (Das ist sowieso das Wichtigste! Immer fragen, fragen...!)

Die studentische Selbstverwaltung findet auf zwei Ebenen statt: Einmal auf der Ebene der Gesamtuniversität, zum anderen auf der Ebene der Fachbereiche. Das ganze kann man mit dem föderalen System der BRD vergleichen. Es gibt ein Parlament (StuPa), eine Regierung (AStA), Landtage (Fachschafträte) und einen Bundesrat (FSRV). Natürlich hinkt dieser Vergleich, die studentischen Gremien verfügen über wenig Macht, dafür sorgen die Gremien der akademischen Selbstverwaltung und die staatlichen Behörden. Trotzdem kann einiges bewegt werden!

## Das Studierendenparlament (StuPa)

Alle an der Universität eingeschriebenen Studierenden bilden die „Verfaßte Studierendenschaft“. Die Studierenden wählen einmal im Jahr (Ende Januar) das Studierendenparlament. Das StuPa ist die beschlußfassende Versammlung der gewählten VertreterInnen der Studierenden. Pro 500 Studierende gibt es einen Sitz im Parlament. Das StuPa wählt und kontrolliert den Allgemeinen Studierendenausschuß.

## Der Allgemeine Studierendenausschuß (AStA)

Der AStA ist das ausführende Organ der Studierendenschaft. Er verfügt über eigene Gelder und kann so die politischen, kulturellen und sozialen Belange der Studierenden vertreten. Außerdem kümmert er sich um die Probleme, die alle Studierenden der Universität betreffen.

Auf der Fachbereichsebene existiert ebenfalls ein „Parlament“ und eine „Regierung“:

## Das Fachschaftratsparlament

Es wählt und kontrolliert den Fachschaftratsrat und beschließt dessen Haushalt. Gewählt wird es von allen Studierenden des Fachbereiches. Seine Größe richtet sich nach der Größe des Fachbereiches.

## Der Fachschaftratsrat (FSR)

Der FSR hat die gleichen Aufgaben wie der AStA inne; wobei die Aufgaben nicht streng aufgeteilt sind. Im allgemeinen kümmert sich der Fachschaftratsrat mehr um die fachbereichsinternen Probleme.

## Die Fachschafträteversammlung (FSRV)

Alle Fachschafträte sind aber durch die Fachschafträteversammlung auch an der allgemeinen Gesamtunipolitik beteiligt. Die FSRV soll die Interessen der Fachschaften gegenüber

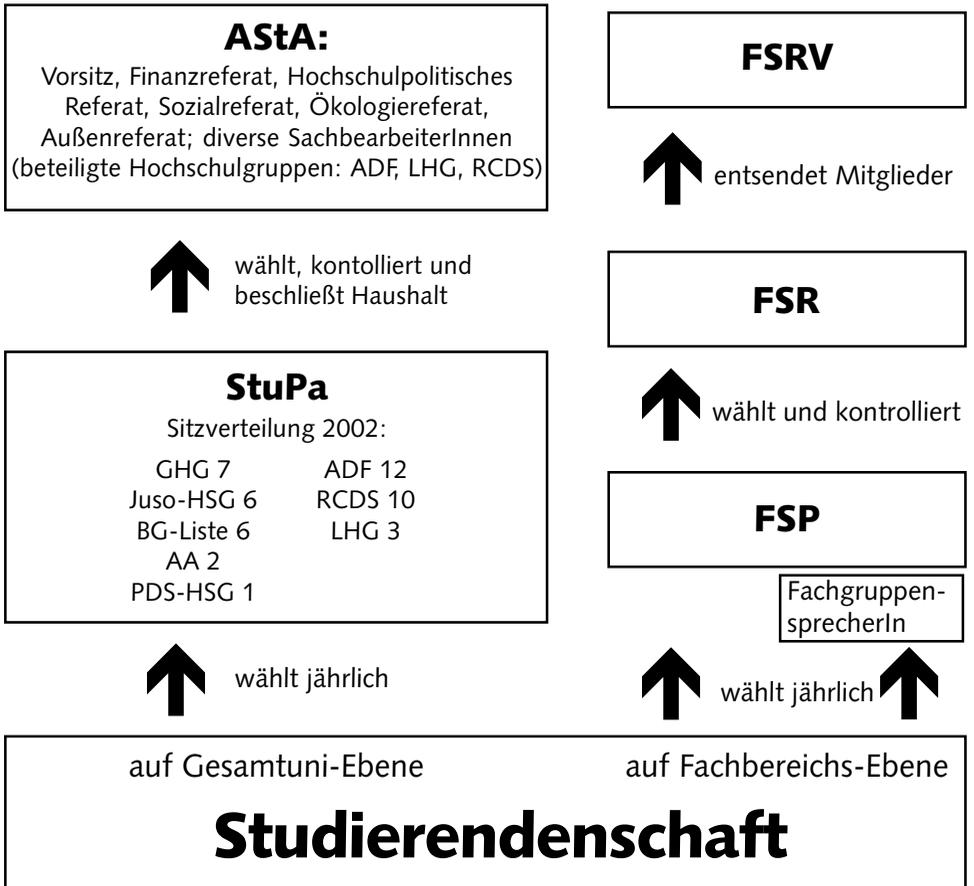
dem AStA vertreten. Sie besitzt deshalb ein Einspruchsrecht.

Germanistik), die FachgruppensprecherInnen, welche die Belange der Fachgruppe vertreten.

### FachgruppensprecherInnen

In größeren Fachbereichen (wie z.B. im riesigen Historisch-Philologischen) gibt es neben dem Fachschaftratsrat noch eine Vertretung der Fachgruppen (das ist eine Studienrichtung mit über 200 Studierenden, wie z. B. Geschichte oder

Eine kleine Anmerkung zum Vokabular. Das Wort „Fachschaft“ hat zwei Bedeutungen. Eigentlich bezeichnet es alle Studierenden der jeweiligen Fachrichtung, es kann aber auch die Fachgruppe oder den Fachschaftratsrat bezeichnen. Und noch etwas: Einige linke Fachschaften nennen sich Basisgruppen.



# Die akademische Selbstverwaltung...

...und noch mehr Gremien!

Die wirklichen Entscheidungen an der Universität fallen in diesen Gremien. Hier sind auch die Studierenden vertreten, aber sie müssen sich mit einer Minderheitenrolle begnügen, da laut Bundesverfassungsgerichtsurteil in diesen Gremien die ProfessorInnen über die absolute Mehrheit verfügen müssen.

Auch die Gremien der akademischen Selbstverwaltung teilen sich auf die zwei Ebenen der Universität, Gesamtuni und Fachbereiche, auf.

Gremien auf der Ebene der Gesamtuni sind:

## Das Konzil

Es setzt sich aus 67 ProfessorInnen und je 22 VertreterInnen der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, des Technischen und Verwaltungsdienstes und der Studierendenschaft zusammen. Das Konzil tagt (mindestens und meistens) einmal im Jahr, wobei es den Rechenschaftsbericht der PräsidentIn entgegennimmt. Alle sechs Jahre wählt das Konzil die PräsidentIn. Änderungen der Grundordnung (das ist die „Uni-Verfassung“) müssen hier beschlossen werden.

## Der Senat

Der Senat ist das wichtigste und einflußreichste Organ der Selbstverwaltung. Er bildet das Gegengewicht zur Univerwaltung und zum Präsidium. Der Senat entscheidet über alle grundsätzlichen Fragen, die die Universität betreffen. Er setzt sich aus sieben ProfessorInnen und je zwei VertreterInnen der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, des Technischen und des Verwal-

tungsdienstes und der Studierenden zusammen. Nicht stimmberechtigt, aber beratend nehmen alle DekanInnen an den Senatsitzungen teil. Alle GruppensprecherInnen haben das Recht auf ein aufschiebendes Veto.

Der Senat überträgt die Beratung verschiedener Einzelthemen an die Senatskommissionen. Diese beraten über Probleme im Rahmen ihrer Zuständigkeit (Studien-, Bibliothekskommission usw.) und geben Beschlußempfehlungen an den Senat weiter, der sich diesen meist anschließt. In den Senatskommissionen, deren Zusammensetzung sich nach ihrer Bedeutung richtet, sitzen auch VertreterInnen der Studierenden.

## Das Präsidium

An der Spitze der Universität steht der Präsident/die Präsidentin. Er/sie hat die Aufgabe, die Selbstverwaltung zu koordinieren und die Universität nach außen zu vertreten. In der Regel wird er/sie auf sechs Jahre gewählt und von drei VizepräsidentInnen unterstützt.

## Die Universitätsfrauenbeauftragte und das Frauenbüro

Die Frauenbeauftragte vertritt auf der Uniebene die Interessen von Frauen, so z.B. bei Einstellungen, Verteilung von Geldern, Belästigung usw.

Das Frauenbüro (Goßlerstr. 15) steht allen Frauen an der Uni für Beratungen zur Verfügung.

Gremien auf der Ebene der Fachbereiche, auch Fakultäten genannt, sind:

sitz im Fachbereichsrat inne und führt die laufenden Geschäfte.

### Der Fachbereichs- oder Fakultätsrat (FBR)

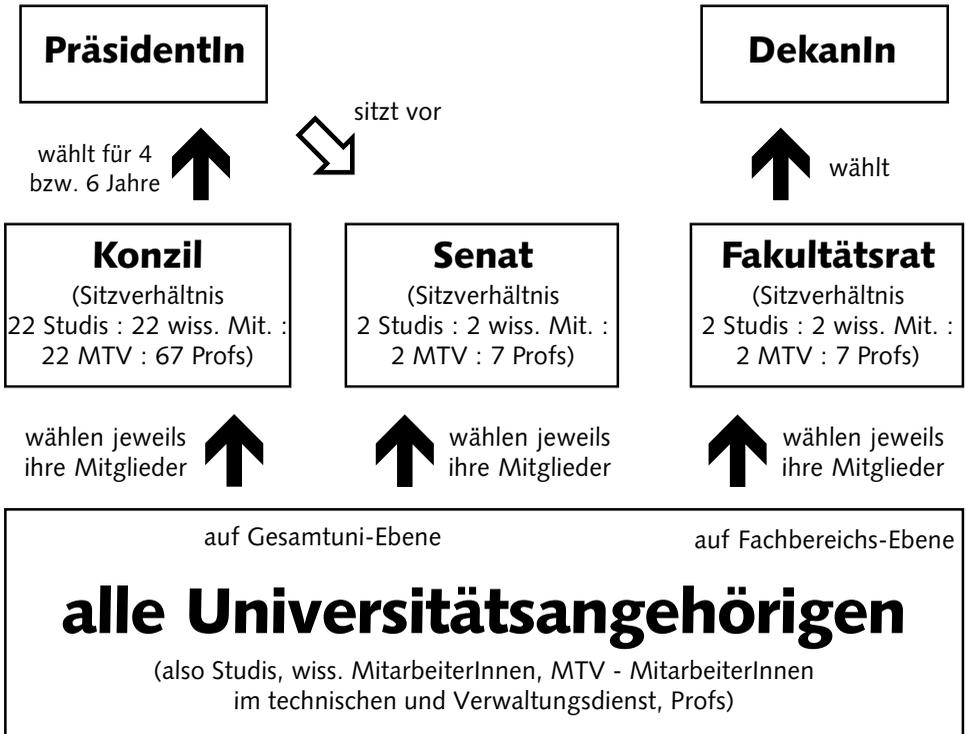
Der Rat entspricht dem Senat auf der Fachbereichsebene. Er entscheidet über alle Angelegenheiten des Fachbereichs (z.B. Stellenbesetzungen). Er ist wie der Senat 7:2:2:2 besetzt und setzt Kommissionen zur Erledigung bestimmter Aufgaben ein. Im Fachbereichsrat haben alle Gruppen ein aufschiebendes Vetorecht.

### Die dezentralen Frauenbeauftragten

Auch auf der Ebene der Fachbereiche und der Zentralen Einrichtungen (z. B. Rechenzentrum) gibt es Frauenbeauftragte, die in allen Fachbereichsgremien einen Sitz haben. Diese Frauen sind für Eure Probleme da. Bei sexueller Belästigung durch Kommilitonen oder Dozenten, bei der Planung von Veranstaltungen mit einem Frauenschwerpunkt oder bei der Planung des eigenen wissenschaftlichen Fortkommens. Bei anderen Problemen mit dem Studium und der Arbeit am Fachbereich haben sie immer ein offenes Ohr für Euch und wissen auch, wie weitergeholfen werden kann.

### Der Dekan/die Dekanin

Der Fachbereichsrat wählt aus der Mitte der ProfessorInnen einen Dekan/eine Dekanin für ein Jahr. Der Dekan/die Dekanin hat den Vor-



# Der große Kneipentest

## Unser Guide durch die Göttinger Lokalitäten

Wir haben für euch 58 Kneipen, Bars, Lounges und Cafés getestet. Natürlich ist ein solcher Test immer subjektiv. Wenn ihr anderer Meinung seid oder wir etwas vergessen haben, dann schreibt uns unter: [kneipe@juso-hsg-goettingen.de](mailto:kneipe@juso-hsg-goettingen.de).

Name	Anschrift	Bewertung 1-5 Rosen	Kommentar
<b>Abraxas</b>	Friedrichstr. 1		Wer nicht immer in Studi-Kneipen rumhängen will, erhält hier auf jeden Fall Abwechslung.
<b>AD</b> (Zum Altdeutschen)	Prinzerstr. 16		Relativ beliebt, auch bei älteren Semestern. Zum Vorglühen für TangentenbesucherInnen und –Belegschaft.
<b>Alfredo Bar</b>	Weender Str. 13		Der richtige Ort um zu sehen und beim Trinken von Cocktails und Espresso gesehen zu werden.
<b>Apex</b>	Burgstr. 46		„ZEIT“-leserInnen und NickelbrillenträgerInnen feiern hier fröhliche Urständ. Viele kulturelle Veranstaltungen, Kleinkunst, Jazz usw.
<b>Berliner Hof</b>	Weender Landstr. 43		Die sozialdemokratische Kneipe Göttingens, mit gutbürgerlicher Küche.
<b>Bierwirtschaft</b>	Barfußstr. 3		Kritik am StudentInnensein muss man aushalten können, wenn man ab 10 Uhr morgens hier sein 0,2-Bier für unter 2 DM genießen möchte.
<b>Blue Note</b>	Wilhelmsplatz 3		Gemütliches Kellergewölbe, gelegentlich Musik und Disco. Schülerausweis nicht vergessen.
<b>Café Kabale</b>	Geismarer Landstr. 19		Cafe-Kollektiv, Dienstags Frauentag, ideal um hinterher beim Sekt „über den Film zu sprechen“.
<b>Café Kreuzberg</b>	Kreuzbergring 3		Gute Musik, gemütlich, Politgruppen-Kneipe. Wöchentlich Live-Konzerte. Im Sommer auf der Dachterrasse lustig Frühstücken.
<b>Cartoon</b>	Albanikirchhof 5		Erstaunliche Dekorationen und Jever aus dem Steinkrug. Berühmt für seine Mitternachtsspaghetti.
<b>Champs Sportsbar</b>	Rote Str. 16		Auf pseudoamerikanisch getrimmte Bar mit wenig Platz und ungewissen Öffnungszeiten.
<b>Charly Max</b>	Weender Str. 106		Günstige Kneipe in Campusnähe mit nettem Biergarten.
<b>Clichy</b>	Goßlerstr. 18		Abend versammelt sich 0 40 um die Theke, tags sitzen Zeitungslesende Junggesellen vor der Tür.
<b>Crossroads</b>	Weender Landstr. 39		Wer kennt nicht den geheimnisvollen Ort an der großen Kreuzung mit den zwei gekreuzten Gitarren? Doch vorschnelle Schlüsse aus der räumlichen Nähe zur Uni zerschlagen sich von selbst.
<b>Déjà vu</b>	Gartenstr. 14		Wenn nirgends in Göttingen mehr was geht – hier geht noch was. Jeder Zug durch die Gemeinde endet unweigerlich hier.
<b>Dt. Theater Bistro</b>	Theaterplatz 11		Stilvoll und teuer. Um Theaterbesuche herum gibt es nichts Besseres.
<b>Dorfkrug</b>	Gutenbergstr. 32		Kneipe des „Studentendorfs“. Ideal um den mühsam abtrainierten Bierbauch wieder aufzufüllen. Viele internationale Studis und öfters Parties.

<b>Esprit</b>	Lange Geismarstr. 19		„Bar chic“: Fußboden mit Schachbrettmuster, Bedienung mit weißen Hemden.
<b>Faces</b>	Nikolaistr. 22		Schwul-lesbische Kneipe, am Wochenende mit Disco.
<b>Feuerstein</b>	Wendenstr. 8		Für große Gruppen, die Zeit mitbringen durchaus geeignet.
<b>Gartenlaube</b>	Marktplatz		Zentral gelegen, im Sommer zum draußen sitzen, eher konservatives Publikum. Empfehlenswert ist der Long Island Icedee.
<b>Gromo</b>	Goetheallee 13		Laute Crêpes und leckere Musik.
<b>Hemingway</b>	Weender Landstr. 46		Sehr leckeres Essen. Durch die Uninthe und das Ambiente ein beliebter Treffpunkt für viele Ikonen der Göttinger Hochschulpolitik.
<b>Irish Pub</b>	Mühlenstr. 4		Wie in jeder Stadt, so auch hier ein internationaler und etwas überbeueter Ort mit täglicher Live-Musik
<b>Kadenz</b>	Jüdenstr. 17		Ein Cafe ohne Eigenschaften.
<b>Kamin</b>	Rote Str. 27		Die typische Bierschwemme mit dem kleinsten Handrockner Göttingens. Preiswert!
<b>KAZ</b>	Am Wochenmarkt		Etwas zu teure Kneipe mit Theateranschluß und tendenziell älterem Publikum. Im Sommer Herberge des größten Biergartens der Stadt.
<b>Kleiner Ratskeller</b>	Jüdenstr. 30		Das Wort „jung“ beschreibt diese Lokalität wohl am Treffendsten. Für Fans gibt es hier Bier in Sauerkirchgläsern zum Mitnehmen
<b>LM</b>	Burgstr. 20		Die Kneipe ohne Eigenschaften. Ambiente mit starken Anleihen an eine Eisdieler.
<b>Locomotion</b>	Beim Cinemaxx		Stilvoll und teuer (abgesehen von der Cocktail-Hour ab 23 Uhr), dafür der beste Toilettenkomfort in Göttingen
<b>Maßkrug</b>	Kurze Str. 6a		Studis höherer Semester genießen hier ihr Bier und erzählen sich die Geschichten von früher. Trotzdem ganz nett.
<b>Mauseloch</b>	Nikolaistraße		Wenn das Deja zu macht geht es hier erst los!
<b>Max L.</b>	Weender Str. 58		Zentrale recht große Kneipe, eher chic, mit leckerem Veggi- Bürger.
<b>Monro's Park</b>	Hospitalstr. 29		Der Kleiderschrank Göttingens. Sehr gut zum Billiard spielen und Fußball gucken geeignet. Vorfahren mit tiefergelegtem KIZ ausdrücklich erwünscht!
<b>Mr. Jones</b>	Goetheallee 8		Bestes sonntägliches Frühstücksbuffet Göttingens. Hervorragende Cocktails mit täglichen Happy-Hours.
<b>Murphys</b>	Kreuzbergning 13		Ein Paradies für SteckdosendarterInnen. Verwicklung in Schlägereien nicht ausgeschlossen!
<b>Nautilus</b>	Theaterstraße 8		Hier glüht die Göttinger Szene in braunen Ledersesseln mit Retro-Charme vor. Eine echte Empfehlung! Gute DJs.
<b>Nörgelbuff</b>	Groner Straße		Wiedereröffneter Lifeclub, mit 30ig jähriger Tradition. Hier hatten schon einige große Göttinger Bands ihren ersten Auftritt. Treffpunkt der Musikszene.
<b>Paulaner</b>	Düstere Str. 20		Eben Paulaner – für FreundInnen bajuwarischer Küche und Lebensart und mit Hang zu leicht peinlichem Interieur.
<b>[P] Café</b>	Nikolaikirchhof		Im Sommer eines der schönsten Straßencafés. Gutes Frühstück. Für Kuchenfans „Torten wie bei Mama.“
<b>Quick</b>	Nikolaistr. 19		Auch hier gilt : Wer in GÖ einen Ort sucht, wo StudentInsein noch als was Besonderes gilt, der ist im Quick richtig.
<b>Relax</b>	Rote Str. 38		So oder ähnlich haben gewiß die Kneipen ausgesehen, in denen 1968 sich die Köpfe heißgeredet wurden. Das Lenin-Bild an der Wand gilt bis heute als legendär.

<b>Ringelnetz</b>	Bertheastr. 29		Für Milieustudien im nichtstudentischem Umfeld geeignet.
<b>Rodeo Bar</b>	Geheim!		Eine der drei Lounges!
<b>Salamanca</b>	Gartenstr. 21b		Unkoordiniert gemütlich!
<b>Schroeder</b>	Jüdenstr. 29		Sonntags trifft sich hier die Lindenstraße-Gemeinde.
<b>Schucan</b>	Weender Str. 11		Im Sommer mitten auf dem Markplatz sitzen, zum sehen und gesehen werden. Dafür im Winter verrauchte Höhle.
<b>6 Mio \$ Club</b>	Neustadtstr. 1		Szeniger Hip-Club mit Retro-Wohnzimmer-Charme und hervorragenden DJs.
<b>Sonderbar</b>	Kurze Str. 9		Der Name ist Programm.
<b>Thanner's</b>	Berfußstr. 1		Göttingens bierselige SchülerInnenkneipe. Mittwochs billiges Weizen, sonst super Kaffee.
<b>T-Keller</b>	Geismarer Landstr. 19		Die Legende unter den linken Göttinger Kneipen.
<b>Trou</b>	Burgstr. 20		Der schummige Ort zum „sich aussprechen“ und „sich kennenlernen“. Aber mach schnell, nach zwei Stunden meldet sich den Sitzfleisch. Kopf einziehen und Abstand von den Wänden halten.
<b>Villa Cuba</b>	Zindelstrasse		Cuba feeling perfekt inszeniert (inklusive Deckenmalerei; Geheimtipp: Toiletten)
<b>Weinparadies</b>	Düstere Str. 27		Rustikales, etwas muffiges Lokal, in dem auch Bier getrunken werden darf.
<b>Wölfis Bierstuben</b>	Güterbahnhof 2a		Wer kennt das nicht? Es ist Wochenende, 6 Uhr morgens. Die Disco ist vorbei. Jetzt vorm Schlafengehen noch ein Rahmschnitzel essen! Kein Problem – bei Wölfis!
<b>ZAK</b>	Am Wochenmarkt 22		Groß, gemütlich und kulinarisch gesehen eine echte Empfehlung wert.
<b>Zum Andreas</b>	Papendiek		Auch der Andreas darf nicht fehlen auf Tour durch Kneipen, in die man „normalerweise nicht geht“.

### Unsere Tips zur Abendgestaltung

Auch zu entnehmen aus den gängigen Stadtmagazine diggler, Trends & Fun und ganz neu: 37grad\*

#### Montag

18 Uhr zum Fußballspielen am IfS mit der „Toskana Fraktion“ der Juso-HSG. Anschließend in den Dorfkug.

#### Mittwoch

Nautikus zum Bier trinken, Rodeo-Bar und dann ab ins Osho. Es sei denn, es ist Zartbitter-Party in der Tangente. Abschließend ins Deja.

#### Donnerstag

Zur Einstimmung zur Juso-Mitgliederversammlung, die im Anschluß entweder im Berliner Hof oder im Hemingway ein Bier trinkt. Besonders empfehlenswert sind die VG-Partys, die ca. einmal im Monat stattfinden.

#### Freitag & Samstag

Junges Theater: Jet-Set-Party, aber auch generell die Foyer-Partys  
Deutsches Theater: Engtanz- Party  
Musa: Man dance  
Electrosho: Wechselnde Partys

# Göttinger Discos und Clubs im Überblick

<b>Alpenmax</b>	Weender Landstr. (Iduna-Zentrum)	🍷🍷🍷🍷	Für den unreflektierten Mallorca-Urlauber zu empfehlen; Hüttenzauber à la Oberbayern im Idunazentrum.
<b>Outpost</b>	Königsallee 243	🍷🍷🍷🍷	Den Weg sind eigentlich nur Konzerte wert.
<b>Savoy</b>	Berliner Str. 5	🍷🍷🍷🍷	Eichsfelder Publikum über 30 vergnügt sich zu aktueller Charts-Musik. Mittwochs ist Studinacht
<b>Pflaumenbaum</b>	Weender Landstr. (Iduna-Zentrum)	🍷🍷🍷🍷	siehe Alpenmax
<b>Elektroosho</b>	Weender Str. 38	🍷🍷🍷🍷	Mittwochs-Club, legendäre Glamour-Partys etc. Club-Atmosphäre.
<b>Tangente</b>	Goetheallee 8a	🍷🍷🍷🍷	Älteste Disko Göttingens, hier rockts besonders bei der Zartbitter-Party.
<b>Kairo</b>	Prinzenstr. 13	🍷🍷🍷🍷	Chicer Club mit vielen Partys (z.B. die berühmte Vollmondparty oder Mars meets Venus). Sonntags Salsa especial.

## Berliner Hof

Weender Landstraße 43 • 37075 Göttingen  
Telefon 0551 / 38 33 20 • Fax 0551 / 3 83 32 32

**Pilsstube**

**Deutsche Küche**

Faßbiere König Pilsener & Jever Pilsener  
Platz für Veranstaltungen  
Hochschul- und Sportgruppen  
Räume für bis zu 33 Personen.

**...die gemütliche Kneipe vis à vis der Uni**

# Wir über uns

## Die Juso-Hochschulgruppe stellt sich vor

### ■ Wer wir sind

In der Göttinger Juso-Hochschulgruppe engagieren sich seit fast 30 Jahren Studierende aller Fachbereiche und Semester, die Politik als Möglichkeit begreifen, aktiv das eigene Lebensumfeld zu gestalten.

Das betrifft sowohl die konkreten Probleme von Studis an der Hochschule, als auch die Themen, die nicht ausschließlich die Studierendenschaft angehen. Weil auch Studis von Sozialkürzungen betroffen, durch Castor-Transporte gefährdet, wegen ihres Geschlechts benachteiligt und von Arbeitslosigkeit bedroht werden, dürfen diese Themen nicht ausgespart bleiben. Deshalb stehen in unserer täglichen Arbeit z.B. Wirtschafts- und Umweltpolitik gleichberechtigt neben Themen wie Studienfinanzierung und Uni-Haushalt.

Als Aufgabe der Studierendenvertretung ist eben dieses Politische Mandat, für das linke Uni-Gruppen lange haben kämpfen müssen, im Niedersächsischen Hochschulgesetz fest verankert.

### ■ Was wir wollen

Die Juso-Hochschulgruppe strebt eine Uni an, die wieder einen stärkeren Bezug zur Außenwelt gewinnt und die politischen und sozialen Probleme unserer Gesellschaft nicht nur wahrnimmt, sondern sich auch um ihre Lösung kümmert.

Wir wollen, daß alle, die studieren möchten, auch ein Studium aufnehmen und es so frei und eigenverantwortlich wie möglich gestalten können. Deshalb muß die Ausbildungsförderung so umgestaltet werden, daß finanzielle Gründe nicht mehr wie heute immer weitere Kreise der Bevölkerung vom Studium ausschließen.

Wir wollen, daß die Hochschulen stärker als bisher von Studierenden gestaltet werden. Dazu bedarf es sowohl der Demokratisierung der bis-

lang völlig von den Profs beherrschten Gremien, als auch eines größeren Interesses der Studis selbst an den Belangen der Hochschule.

Wir kooperieren dabei u. a. mit anderen Uni-Gruppen, Stadtgruppen, den Gewerkschaften und natürlich der SPD. Ihr stehen wir organisatorisch (als Arbeitsgemeinschaft) und eingeschränkt inhaltlich nahe, auch wenn eine Mitgliedschaft nur bei einem Teil der Juso-Hochschulgruppe vorhanden ist.

### ■ Was wir machen

Wir Jusos sind in allen wichtigen Gremien der Hochschule vertreten und arbeiten dort konstruktiv an der Lösung von ganz konkreten Detailproblemen mit. Dies waren in der letzten Zeit besonders die Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG), die Einführung von Langzeitstudiengebühren in Niedersachsen und die drohende Einführung von Studiengebühren im ganzen Bundesgebiet. Weitere Schwerpunkte unserer Arbeit liegen im Bereich der Sozial- und BAföG-Politik.

Darüber hinaus betrachten wir es als unsere Aufgabe, die (Hochschul-) Öffentlichkeit über wichtige Aspekte der Uni- und „Allgemein“-politik zu informieren. Deshalb bringen wir regelmäßig eine neue Ausgabe unserer Zeitung *rotation* (Archiv im Internet: [www.juso-hsg-goettingen.de](http://www.juso-hsg-goettingen.de)) heraus, die wir ohne Unterstützung von außen selbst finanzieren.

Außerdem organisieren wir Veranstaltungen zu uns interessant erscheinenden Themen und fahren gemeinsam jedes Semester auf ein Wochenendseminar. Da die Juso-Hochschulgruppen als einzige der linken Uni-Listen über eine landes- und bundesweite Koordinierung verfügen, haben wir die Möglichkeit, politisches Gehör auch über die Grenzen Göttingens hinaus zu finden, ohne dabei an irgendwelche Beschlüsse gebunden zu sein.

# ...denn sie wissen nicht, was sie tun sollen

## Rechte StuPa-Mehrheit wählte sich einen AStA

Die Uni-Wahlen im Januar brachten einen Wechsel der Mehrheitsverhältnisse im Studierendenparlament (StuPa). Dort haben nun die drei Gruppierungen des rechten Lagers - die ADF, der RCDS und die LHG - die meisten Sitze inne und können damit den AStA stellen.

Daß bei den Wahlen die linken Gruppen ihre knappe Mehrheit im StuPa verloren hatten, konnten die rechten Gruppen mit nur einem lachenden Auge quittieren. Das andere vergoß Tränen angesichts des Auftrags der WählerInnen, nun selbst den AStA stellen zu müssen. Denn so leicht es ist, andere bloß zu kritisieren, so schwer ist es doch, es besser zu machen. Vor allem, wenn man nicht einmal eine Vorstellung davon hat, was man eigentlich will.

### ■ Zustimmung erkauft

Knapp zwei Monate hat es gebraucht, bis sich die rechten Gruppen auf eine Koalition einigen konnten. Das hatte mehrere Gründe. Die kleinste Gruppe, die LHG, hatte die weitreichendsten Forderungen. Erst wollte sie gar nicht mitmachen, statt dessen den AStA ganz abschaffen.

Da sie aber grundsätzlich nicht lange auf ihren Positionen besteht, nannte sie flugs den Preis, mit dem man ihre Zustimmung erkaufen konnte. Mit der ihren VertreterInnen innewohnenden Maßlosigkeit wollten sie nun gleich den Vorsitz des AStA bekommen.

Das war aber mit ADF und RCDS nicht zu machen. Die Gruppen, die sich seit dem letzten rechten AStA im Jahr 2000 nur mit größter Anstrengung grün sind, blockierten sich statt dessen zwei Monate lang. Schließlich gab sich

die LHG mit dem zweitwichtigsten Posten, dem Finanzreferat, zufrieden.

### ■ Posten und Pensionen

So kann die ADF das Hochschulpolitische Referat sowie mit ihrem Oldie Torsten Scharf den AStA-Vorsitzenden stellen, der RCDS das Sozialreferat, das Außen- und das Ökologiereferat. Weil letzteres de facto abgeschafft werden soll, wird es vom Außenreferenten in Personalunion gleich mit erledigt.

Ins Auge sticht am neuen AStA vor allem zweierlei:

Zum einen fällt auf, daß die in die erste Reihe gestellten und zu FachreferentInnen Gewählten z. T. sehr jung sind. So war der Außen- und Ökoreferent zum Wahlzeitpunkt selbst noch Ersti und mußte sich bezüglich der hochschulpolitischen Situation an dieser Uni blindlings auf die Aussagen seiner "erfahreneren" RCDS-Kameraden verlassen - ein gedankenloser Fehler, wie sich schnell herausstellte.

### ■ Zahnloser AStA

Gleichzeitig erreichen einige der SachbearbeiterInnen geradezu biblische Semesterzahlen. Die wieder einmal ausgegrabenen Altkader waren nämlich schon an den - regelmäßig wieder abgewählten - rechten ASten der Jahre 1996 (!) und 2000 beteiligt. RCDS, LHG und ADF scheint es also an aktiven und kompetenten Mitgliedern zu fehlen, die diese Arbeit verrichten könnten.

Zum anderen wurde - auch wieder einmal - deutlich, daß es den Rechten am nötigen Kon-

zept fehlt. Als Inhalte ihrer Arbeit fiel ihnen außer einem Semesterticket, das sie preisgünstig und gleichzeitig gut ausgestaltet zu erhandeln glauben, nur die Begrünung des ZHG sowie das Abhalten eines Open-Air-Konzerts und eines Flohmarkts ein.

## ■ Die Macht allein

Zwar streben die drei rechten Gruppen immer wieder an die Macht, doch etwas sinnvolles damit anzufangen wissen sie nicht. Im Machterlangen scheint sich ihr Wille und Können zu erschöpfen, denn weder sind sie in der Lage, die von Land und Uni-Leitung daher kommende Unbill zu erkennen und von der Studierendenschaft abzuwenden, noch besitzen sie irgendwelche darüber hinausgehende politischen Ideen und Konzepte, die es zu verwirklichen gelte.

Studentische Politik an der Uni verkommt aber zum zahnlosen Tiger, wenn sie auf das Aufstellen von Gummibäumen und Abhalten von Jahrmärkten reduziert wird.

## What's new?

Der HoPo-AG, die der linke AStA im letzten Jahr ins Leben gerufen hat, wird sich auch in diesem Jahr weiterhin treffen. Auch ohne die organisatorische Anbindung an den AStA sollen hier die neuesten Infos zu hochschulpolitischen Themen ausgetauscht werden, Ideen gesammelt und evtl. Veranstaltungen geplant werden. Zu den aktuellen Themen gehören immer noch: Studiengebühren, HiWis, Chipcards, Stiftungshochschule und vieles mehr. Die AG steht jedem/jeder Interessierten offen - mit und ohne Nähe zu hochschulpolitischen Gruppen-, der/die mal in die Themen reinschnuppern möchte. Organisiert werden die Treffen von den beiden HoPos aus dem letzten Jahr.

Die Treffen finden donnerstags um 19 Uhr im AStA-Sitzungssaal (Goßlerstraße 16a; 1. Stock) statt.

Wir freuen uns über jeden, der/ die vorbeischaun mag.

# Kurz gefaßt

## Das Abkürzungsverzeichnis für Stadt und Uni

Das A und O, wenn mensch sich im Gewirr in Uni und Stadt zurechtfinden will, ist, die schier unerschöpfliche Fülle von Abkürzungen entziffern zu können, die als Wegweiser durch das Chaos dient. Da die Menge der Abkürzun-

AA	Anständiger Aufstand
ABS	Aktionsbündnis gegen Studiengebühren
ADF	Arbeitsgemeinschaft demokratischer Fachschaftsmitglieder
ADW	Arbeitsgemeinschaft demokratischer Wirtschaftswissenschaftler

gen nicht nur riesig ist sondern auch von Tag zu Tag wächst, beansprucht diese Aufstellung nicht, vollständig zu sein. Trotzdem stellt die Liste immerhin einen Grundwortschatz dar, der das Überleben sichert.

a:ka	Autonomes Kollektiv
AL	Antifaschistische Liste
AsJ	Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristinnen und Juristen
ASP	Ausländisches Studierendenparlament
ASR	Ausländischer Studierendenrat

<b>AStA</b>	Allgemeiner Studierendenausschuß	<b>KHG</b>	Katholische Hochschulgemeinde, Kurze Straße
<b>ATW</b>	Studiwohnheim Albrecht-Thaer-Weg	<b>LHG</b>	Libérale Hochschulgruppe
<b>BAföG</b>	Bundesausbildungsförderungsgesetz	<b>MUK</b>	Medien- und Kommunikationswissenschaft
<b>BG</b>	Basisgruppe	<b>MWK</b>	Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Niedersachsen
<b>Colosseum</b>	Studiwohnheim Kreuzberggring 56	<b>MZG</b>	Mehrzweckgebäude (Blauer Turm)
<b>c. t.</b>	Viertel nach, Akademisches Viertel (cum tempore)	<b>Nabel</b>	Skulptur in der Mitte der Fußgängerzone (Weender Straße/ Prinzen- bzw. Theaterstraße)
<b>DAAD</b>	Deutscher Akademischer Auslandsdienst	<b>NC</b>	Zulassungsbegrenzung (numerus clausus)
<b>DAF</b>	Demokratische Aktion Fachschaft	<b>NHG</b>	Niedersächsisches Hochschulgesetz
<b>DSW</b>	Deutsches Studentenwerk (Dachverband)	<b>Oec</b>	Sozio-Oeconomicum
<b>DT</b>	Deutsches Theater	<b>Opac</b>	Elektronischer Recherchekatalog der Uni-Bibliotheken
<b>ECTS</b>	European Credit Transfer System (Kreditpunktesystem)	<b>Osho</b>	Elektrosho
<b>ESG</b>	Evangelische Studierenden-gemeinde, von-Bar-Straße	<b>PD</b>	PrivatdozentIn
<b>Fak</b>	Fakultät (=Fachbereich)	<b>PH</b>	(ehem.) Pädagogische Hochschule, Waldweg
<b>FB</b>	Fachbereich	<b>RoKo</b>	Studiwohnheim Robert-Koch-Straße
<b>FBR</b>	Fachbereichs- oder Fakultätsrat (auch Fak-Rat genannt)	<b>RCDS</b>	Ring Christlich-Demokratischer Studenten
<b>Flugi</b>	Flyer	<b>SFK</b>	Senatskommission für Frauenförderung und Gleichstellung Sommersemester
<b>Flyer</b>	Flugblatt	<b>SoSe (oft auch: SS)</b>	
<b>FS</b>	Fachschaft	<b>Spucki</b>	kleines, selbstklebendes Flugi
<b>FSR</b>	Fachschaftsrat	<b>SSV</b>	Sommerschlußverkauf (29. Juli - 10. August 2002)
<b>FSRV</b>	Fachschaftsräteversammlung	<b>s. t.</b>	zur vollen Stunde (sine tempore)
<b>fzs</b>	Freier Zusammenschluß von StudentInnenschaften	<b>StuPa</b>	Studierendenparlament
<b>GeFo</b>	Geschlechterforschung	<b>SUB</b>	Staats- und Universitätsbibliothek
<b>GEW</b>	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft	<b>SWS</b>	Semesterwochenstunde
<b>GHG</b>	Grüne Hochschulgruppe	<b>Theo</b>	Theologicum
<b>GWZ</b>	Geisteswissenschaftliches Zentrum (Campus)	<b>ThOP</b>	Theater im ehem. Operationssaal, Käthe-Hamburger-Weg
<b>HiWi</b>	(noch) Kurzwort für Studentische Hilfskraft	<b>UB</b>	SUB
<b>h. c.</b>	Ehrendoktor (honoris causa)	<b>VG</b>	Verfügungsgebäude
<b>HPK</b>	Haushalts- und Planungskommission des Senats	<b>VS</b>	Verfaßte Studierendenschaft
<b>HRG</b>	Hochschulrahmengesetz	<b>VV</b>	Vollversammlung
<b>HS</b>	Hörsaal	<b>WS</b>	Wintersemester
<b>Ifl (Iffel)</b>	Institut für Leibübungen (heute: Institut für Sport und Sportwissenschaft)	<b>ZHG</b>	Zentrales Hörsaalgebäude
<b>JT</b>	Junges Theater	<b>ZIM</b>	Zentrum für Interdisziplinäre Medienwissenschaft
<b>Juso-HSG</b>	Juso-Hochschulgruppe	<b>Z-Mensa</b>	Zentralmensa
<b>JuZI</b>	Jugendzentrum Innenstadt	<b>ZSb</b>	Zentrale Studienberatung
<b>KAZ</b>	Kommunikations- und Aktionszentrum		

# Nie wieder Studiengebühren?

## Von Versprechen und Realitäten

Ein generelles Verbot jeglicher Art von Studiengebühren war 1998 im Koalitionsvertrag der rot-grünen Regierung versprochen worden. Nachdem die Bundesbildungsministerin jedoch im letzten Sommer öffentlich äußerte, daß man nach Überschreiten der Regelstudienzeit sehr wohl Strafgebühren erheben sollte, nachdem immer mehr Länder solche Gebühren beschlossen haben und nachdem auch ein Studiengebühren ablehnender Parteitagbeschuß der SPD die Regierung nicht umzustimmen schien, kam im Januar die Überraschung. Eine erneute Novelle des (gerade erst im Dezember novellierten) Hochschulrahmengesetzes sieht ein Gebührenverbot vor. Und nicht nur das, auch die Verfaßte Studierendenschaft (VS), also die studentische Vertretung durch ASten, soll in allen Bundesländern zur Pflicht werden. Bisher sind insbesondere die süddeutschen Studierenden im deutlichen Nachteil, da sie sich nicht als VS organisieren dürfen und so eine Interessenvertretung kaum möglich ist.

Ein gewisses Erstaunen ging durch die hochschulpolitische Landschaft. Sollte die Regierung nach 3 1/2 Jahren doch noch ihre "studentischen" Wahlversprechen halten? Die Reaktionen der GebührenbefürworterInnen waren scharf und eindeutig - was ein sicheres Indiz sein sollte, daß dieses Gesetz durchaus im studentischen Sinne positiv ist. Von "Überregulierung" war die Rede, von der "Beschränkung des freien Bildungsmarktes", von "Nichtzuständigkeit" und "Verfassungsbruch". Und durchaus ist die Frage umstritten, ob die Zuständigkeit für ein solches Gesetz beim Bund liegen kann, obwohl Bildungspolitik eigentlich Ländersache ist. Jedoch steht dem Bund eine Rahmengesetzgebung für das Hochschulwesen zu und auf diese beruft sich Bulmahn nun

auch. Um jedoch ein Rahmengesetz zu erlassen, muß es durch die Länder ausfüllungsfähig sein, und genau hier liegt der Haken. Das Gesetz gesteht den Ländern zu, in begründeten Fällen Studiengebühren zu erheben, was bedeutet, daß sämtliche z. Zt. diskutierten bzw. umgesetzten Studiengebührenmodelle weiterhin möglich sein werden, solange man sie nur irgendwie begründen kann. Ob eine solch generelle Formulierung auch Studiengebühren ermöglicht, wenn ein Studiengang z.B. besonders kostenintensiv ist, muß abgewartet werden. Einen sicheren Schutz bietet das Gesetz jedenfalls nicht.

Dennoch ist es trotz aller Mängel ein Schritt in die richtige Richtung - wenn auch ein viel zu kurz geratener. Denn auch hier kann die Heftigkeit des gegnerischen Protestes als Maßstab herangezogen werden: Baden-Württemberg und Bayern haben bereits angekündigt, gegen das Gesetz vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen. Offensichtlich fühlt man sich in seiner Entscheidungsfreiheit eben doch eingeschränkt.

## ■ ...und in den Ländern?

Ein abwechslungsreiches Jahr war 2001 im Bereich Studiengebühren sicherlich. Nachdem die Bundesbildungsministerin im Sommer betonte, daß Studierende in der Verantwortung stünden für ein zügiges Studium und nicht ewig bummeln könnten, schien Deutschlands Gebührenbefürworter Nummer 1, Thomas Oppermann, seine große Chance zu sehen und präsentierte "sein" Modell für Langzeitstudiengebühren (abgeschaut vom CDU-regierten Baden-Württemberg).

Ganz gleich, wie stark und gesellschaftlich breit der Protest in den nächsten Wochen auch

wurde, er ließ sich nicht darin beirren, "endlich" Gebühren (wenn auch leider erst ab dem 14. Semester) erheben zu können. Ob nun der Par-teitag seiner eigenen Bundespartei sich gegen Gebühren aussprach, ob die PISA-Studie zeigte, daß Deutschland bereits jetzt das sozial selektivste Bildungssystem von allen hat und ob nun Studien zeigten, daß (Langzeit-)Studiengebühren die soziale Selektion noch erhöhten, gegen jede Vernunft brach er den Damm und führte im Dezember als erster SPD-Landesminister Studiengebühren ein.

Relativ gleichzeitig schrieb die neue Mitte-Rechts-Regierung in Hamburg eben solche Gebühren in ihren Koalitionsvertrag. Auch wenn diese Klausel bisher noch nicht umgesetzt wurde, machte Hamburg dennoch in den letzten Wochen beim Thema Gebühren von sich Reden. Eine Strafgebühr für all jene Studierende, die ihren Erstwohnsitz nicht in Hamburg haben, wurde angedacht. Sie sollen 500 Euro pro Semester zahlen, eine Art Auswärts- und Zweitwohnsitzsteuer, die auch dann greift, wenn man überhaupt nicht in Hamburg, sondern nur im großen Einzugsgebiet wohnt. Über die Sinnhaftigkeit eines solchen Vorschlags muß hier wohl nicht länger diskutiert werden....

In Berlin hatte die große Koalition angefangen, über Langzeitstudiengebühren zu diskutieren, als sie auseinanderbrach. Die folgende rot-rote Regierung schien da die Rettung zu sein, schließlich erwartete niemand, daß ausgerechnet sie ebenfalls an einem widersinnigen und vor allem unsozialen Strafsystem für Studierende

festhalten würde. Doch weit gefehlt, seit kurzem denkt auch der rot-rote Senat darüber nach, ob er nicht auf diese Weise seinen allzu maroden Haushalt sanieren könnte.

Das Saarland hat ohne größere Diskussionen - aber mit großem studentischem Protest - ebenfalls vor kurzem Langzeitstudiengebühren beschlossen.

## ■ Neuer Name für Gebühren

Und die SPD-Länder? Hier preschten im Herbst die SPD-Ministerin Behler (Nordrhein-Westfalen) und ihr Kollege Zöllner (Rheinland-Pfalz) vor und präsentierten ihr eigenes Gebührenmodell, das Schleswig-Holstein auch gleich jubelnd übernahm. Auch wenn sie es verkaufte als die Sicherung der Gebührenfreiheit, so handelt es sich um das Gegenteil, nämlich die Abschaffung eben solcher. Denn wer sein "Konto" an SWS oder Semestern aufgebraucht hat muß zahlen - und der Umfang des Kontos ist nicht astronomisch hoch. Zwar muß man diesem Modell zugestehen, daß es mehrere Härtefallklauseln enthält, jedoch handelt es sich hierbei lediglich um Kosmetik. Im Ganzen ist dieses Modell ein ebenso großer Rückschritt in die Zeit der Gebührenpflicht in Deutschland wie es die CDU/FDP-Modelle sind.

Auch wenn es unmodern zu werden scheint, wir halten weiterhin an der Ablehnung jeglicher Art von Studiengebühren fest. Die Argumente gegen Studiengebühren waren, sind und bleiben wahr und in der Überzahl.

## ■ Gebühren können jedeN treffen! - Teste Dein Guthaben

Wie bekannt ist, hat Niedersachsen die Einführung von Studiengebühren für sog. Langzeitstudierende ab dem SoSe 2003 beschlossen. Generell muß ab dem 14. Hochschulsesemester (nicht Fach-!) gezahlt werden. Doch es gibt - einige wenige - Ausnahmen. Für alle, die sicher gehen wollen, ob sie zahlen müß(t)en, haben wir auf unserer Homepage einen Gebührenrechner installiert. Hier könnt Ihr ausrechnen, wieviele Semester Euch noch bleiben bis die 500 Euro fällig werden:

**[www.juso-hsg-goettingen.de](http://www.juso-hsg-goettingen.de)**

Solltet ihr sonst noch Fragen haben, meldet euch einfach bei uns!

# Wer gut ist, schafft es auch ohne Quote...

## Gleichstellungspolitik an der Uni

“In der heutigen Zeit brauchen exzellente Frauen doch keine spezifische Förderung mehr. Das hieße ja, sie sind nicht leistungsfähig genug, es auch ohne diese zu “schaffen”. Das ist doch von gestern.”

Diese Argumentation hört man immer öfter auch in den Gängen der Uni und vor allem von Frauen. Es scheint am Selbstbewußtsein der modernen emanzipierten Frau zu nagen, daß sie angeblich auf eine Art Hilfe angewiesen sein könnte. “Wir sind tough, wir schaffen es auch so.” So ist es aber leider nicht. Es ist eben doch nicht gerecht, wenn die weiblicher Studentin immer noch ein Stück exzellenter, ein Stück

tougher, ein Stück “pffiffiger” als ihr männlicher Kommilitone sein muß, um die gleiche Anerkennung, die Stelle als studentische Hilfskraft zu bekommen.

Als zusätzliche Schwierigkeit kommt hinzu, daß die meisten Seminare und Vorlesungen nach dem gleichen patriarchalen Schema ablaufen, wie auch schon der Unterricht in der Schule.

Ebenso läuft es meist bei der Vergabe von Hilfskraftstellen. Oft ist es für Studentinnen schwierig, sich in den Männerbünden, die seit Jahrzehnten am Fachbereich aufgebaut und gepflegt werden, einen Platz zu sichern.

## ■ Keine Chancengleichheit gegeben

Gerne wird auch von Frauen verdrängt, daß es eben nicht so ist, daß Frauen in allen Bereichen die gleichen Chancen haben wie Männer. In der Schulerziehung wie auch in der Familie werden immer noch die geschlechterspezifischen Rollenverteilungen reproduziert. Anders ausgedrückt, Mädchen, die in der Schule z.B. im naturwissenschaftlichen Unterricht von ihrem Umfeld marginalisiert wurden, werden sich kaum für ein solches Studium entscheiden. Die Hürden sind zahlreich und hoch.

Inzwischen machen in Deutschland mehr Mädchen als Jungen Abitur. Mehr junge Frauen als Männer beginnen ein Studium und viele studieren schneller und erfolgreicher. Auch in den Ingenieurwissenschaften liegt der Frauenanteil bei den Erstis mittlerweile bei 20 Prozent.

Beim Einstieg in die Wissenschaft wird dann jedoch für viele die gläserne Decke spürbar. Jede dritte Dissertation wird heute von einer Frau geschrieben. Bei den Habilitationen ist es nur noch



**Die Universitätsfrauenbeauftragte**

Dr. Edit Kirsch-Auwärter

**Das Frauenbüro**

Grete Andresen

Sarah Kirschke

Annette Henz

Anke Lagemann

Claudia Dörries, Projekt Frauen-Akademie

Goßlerstr. 15a, 37073 Göttingen

Fax: (0551) 39-2557

frauenbuero@zvw.uni-goettingen.de

Bürozeiten: Montag bis Freitag: 9.00  
bis 12.00 Uhr

jede fünfte. Und nur jede zehnte Professorenstelle ist von einer Frau besetzt.

Noch immer sind die meisten Frauen in Berufen mit geringerem sozialen Ansehen, geringeren Aufstiegschancen und niedrigerem Gehalt tätig. Sexistische Strukturen finden sich im Arbeitsleben wie auch an der Uni.

## ■ Mit Frauenförderplänen gegen Netzwerke

Warum gelingt es Frauen nicht, ihre Qualifikationen in entsprechende Karrieren umzusetzen? Hier greift wohl der sogenannte "Matthäus-Effekt": Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß leben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er nicht hat" (Matthäus 12, 13). Frauen gehören meist nicht zum Netzwerk.

Eine gezielte Gleichstellungspolitik ist daher unbedingt nötig. Wir setzen uns für die konsequente Einhaltung der Frauenförderpläne der Uni und der Fakultäten ein. In den meisten dezentralen Frauenförderplänen sind Ausgleichsmaßnahmen bei einer Nichterreichung der Zielvorgaben genannt. Diese müssen durchgeführt

werden. Leider sind die meisten Fachbereiche bisher nicht dazu bereit, für die Frauenförderung Geld auszugeben. Hier muß über weitere Anreizsysteme nachgedacht werden.

Schon lange müssen die Frauenförderpläne konsequent evaluiert und fortgeschrieben werden. Wir setzen uns als studentische VertreterInnen in den verantwortlichen Kommissionen dafür ein.

## ■ Juniorprofessur, Praktika, Schnupperstudium

Die Einführung der Juniorprofessur ist eine gute Möglichkeit, weibliche Karriereverläufe zu berücksichtigen. Junge Wissenschaftlerinnen bekommen so bereits mit Anfang 30 die Möglichkeit, unabhängig und eigenständig zu forschen und zu lehren. Gerade hier hat es bei den Berufungen unter unserer Mithilfe erfreuliche Entscheidungen gegeben.

Für die Förderung der Gleichstellung während des Studiums unterstützt die Juso-HSG die Einführung von "Schnupperstudien" und Praktika. Außerdem setzen wir uns für den Ausbau von Tutorienprogrammen ein.

Bei Fragen rund um das Studium in Göttingen, mit und ohne Kind, Weiterbildung, Beratungsangebote für Frauen, Stipendienprogramme, sexuelle Belästigung etc. könnt Ihr Euch jederzeit an die jeweiligen Frauenbeauftragten der Fachbereiche ([www.gwdg.de/~uzprfb/wir/ffba3.htm](http://www.gwdg.de/~uzprfb/wir/ffba3.htm)) oder das zentrale Frauenbüro der Universität ([www.gwdg.de/~uzprfb/index.html](http://www.gwdg.de/~uzprfb/index.html)) wenden.

Und natürlich auch an uns!

# Rache der Entrechteten

## Tarifvertragsinitiative der studentischen Hilfskräfte gegründet

Studentische Hilfskräfte - landläufig leider immer noch HiWis genannt - sieht man in den Unis und Fachhochschulen an jeder Ecke. Vermeintliche "Streber", die irgendwie dichter am Prof dran sind, daraus Vorteile ziehen und fürs Kopieren richtig Geld bekommen. So stellt man sie sich vor, oder? Natürlich kommt es auch schon mal vor, daß sie was anderes machen dürfen (Tutorien), aber generell verdienen sie mit einem angenehmen Job gutes Geld.

### ■ Ungleiche Beschäftigungsverhältnisse

Soviel zum Klischee und nun zur Realität, die natürlich sehr viel differenzierter aussieht. Was in der Geisteswissenschaft ein typischer "HiWi"-Job ist, könnte in der Medizin oder der Informatik ganz anders aussehen. Von Kopieren zum Korrigieren, von Literaturrecherchen zu Laborproben, von technischen Messungen über Nachtwachen zu eigenständigen Lehrveranstaltungen - die Spannweite der Arbeitsaufgaben ist riesengroß. Und gleiches gilt für die Beschäftigungsbedingungen. In der Theorie könnte jede einzelne studentische Hilfskraft in ganz Deutschland zu den unterschiedlichsten Vertragsbedingungen arbeiten - auch Seite an Seite.

Natürlich gelten für "Hiwis" auch gesetzliche Rahmenregelungen des Arbeitsrechts - eine tarifvertragliche Absicherung jedoch fehlt völlig. Sie würde eine einheitliche Entlohnung festlegen, einen verbesserten Kündigungsschutz, Urlaubs-, Weihnachts- und Krankengeld, Zuschläge für Sonn- und Feiertagsarbeit, und ähnliche fundamentale Arbeitsrechte. Die Verhandlungen hierüber scheiterten jedoch Anfang der

90er, obwohl ein ausgehandelter Tarifvertrag bereits auf dem Tisch lag, an der Weigerung der Länder, diesen zu ratifizieren.

"HiWis" werden daher weiterhin lediglich nach einer "Richtlinie der Tarifgemeinschaft deutscher Länder" von 1984 behandelt. Die darin festgeschriebenen Gehälter von rund 15 DM die Stunde haben sich seit 1993 um keinen Pfennig erhöht und werden regelmäßig von den Ländern deutlich unterschritten. Studentische Hilfskräfte mit einem Stundenlohn von 10 DM sind durchaus keine Seltenheit. Systematisch nutzen die Universitäten diese nicht-tariflichen Beschäftigungsverhältnisse zu Einsparungszwecken und übertragen ihnen Aufgaben, für die bisher tariflich bezahlte Kräfte eingestellt waren.

Ganz Deutschland also eine rechtsfreie Zone für Hilfskräfte. Ganz Deutschland? Nein, dem kleinen unbeugsamen Berlin gelang es 1979/80 einen Tarifvertrag zu erstreiken, der seitdem als Präzedenzfall von den einen gefeiert, von den anderen verflucht wird. Insbesondere in den letzten Jahren gab es zunehmend Bemühungen, diesen Vertrag von Ländersseite her aufzukündigen - bisher ohne Erfolg. So sind denn die Berliner Hilfskräfte die einzigen, die über eine gesicherte Mindestbeschäftigungsdauer verfügen, die Kündigungsschutz besitzen, die pro Stunde 20 DM erhalten, denen eben all jene Rechte zustehen, die anderen ArbeitnehmerInnen auch zustehen.

### ■ Aber alles nicht so schlimm?

"Es wird ja schließlich niemand gezwungen, als HiWi zu arbeiten! Wem das nicht paßt, der

kann sich ja was anderes suchen.“ Nach den neusten Erhebungen des Deutschen Studentenwerks arbeiten z. Zt. 66% aller Studierenden, um sich ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise zu finanzieren. Hier von einer Wahlmöglichkeit zu sprechen erscheint doch etwas zynisch, zumal das Angebot an studentischen Hilfskraftjobs groß ist und sich meist vordergründig gut mit dem Studium vereinbaren läßt. Es handelt sich dabei jedoch um einen Job wie jeden anderen und sollte daher auch genau so behandelt werden.

## ■ Neue Tarifvertragsinitiativen - “und sie bewegt sich doch”

Im letzten Jahr gründete der fzs, der Dachverband der Studierendenvertretungen, eine Kampagne zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von studentischen Hilfskräften. Seitdem ist einiges geschehen. Vielerorts haben sich In-

tiativen gegründet, die vor Ort “HiWis” über ihre Rechte (und Nicht-Rechte) informieren und die Öffentlichkeit sensibilisieren. Auch in Göttingen hat der linke AstA des letzten Jahres in Zusammenarbeit mit der Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften mehrere Informationsveranstaltungen durchgeführt und regelmäßig in seinen Publikationen über die neuesten Entwicklungen informiert.

Zum Beginn des Jahres hat sich nun eine bundesweite Tarifvertragsinitiative gegründet, an der sich neben solch lokalen Initiativen, dem fzs, der GEW-BASS (Bundesausschuß der Studierenden in der GEW) auch einige Asten beteiligen. Diese Initiative wird zum Beginn des Semesters ihre Arbeit aufnehmen. Auch hier in Göttingen werden erneut Veranstaltungen zur rechtlichen Situation von studentischen Hilfskräften und den Initiativen angeboten. Wir werden euch sowohl über die bundesweite Entwicklung als auch über Göttinger Veranstaltungen auf dem Laufenden halten.

## Jusos am Fachbereich Sozialwissenschaften

Wenn du Lust hast, dich in die Belange deines Fachbereiches einzumischen, dann melde dich bei uns.

Wir treffen uns jeden letzten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Hemingway.

Kontakt:  
Hanka Tel. 9967119



# Die „Studikarte“

## Vor- und Nachteile der geplanten Chipkarten

### ■ Pilotprojekt in der Medizin

Ab diesem Semester wird an der Medizinischen Fakultät das Pilotprojekt „Studikarte“, eine Chipkarte mit integriertem Studierendenausweis, gestartet. Auf der Karte befindet sich nun neben dem Namen, der Matrikelnummer usw. jetzt auch ein Lichtbild. Der Chip ist in der Karte versteckt. Auf der Rückseite befindet sich der Strichcode für die Buchausleihe.

Zusätzlich zur Funktion als Studierenden- und Bibliotheksausweis wird diese Karte auch eine anonyme Bezahlungsfunktion bieten. Mit dieser soll es möglich sein, z.B. in der Mensa im Klinikum zu bezahlen. Das Guthaben wird hierfür direkt auf der Karte gespeichert und kann an Ladestationen wieder aufgeladen werden.

Die personenbezogenen Daten werden in einem Zentralrechner gespeichert und über eine eindeutige Nummer der Karte zugeordnet. Auch daher kann die Funktionspalette beliebig erweitert werden, nicht nur zu Gunsten der Studierenden. Zunächst ist aber „nur“ eine Vereinfachung des Rückmeldeverfahrens (allerdings nur für die Verwaltung), der Prüfungsverwaltung, sowie eine Zugangskontrolle für bestimmte Bereiche konkret geplant.

Außerdem soll die Zahlungsfunktion in absehbarer Zukunft auch für die Bezahlung von Ausdrucken bei der Internet Hotline nutzbar gemacht werden.

Über die geplante Dauer des Pilotprojektes ist zurzeit nicht viel bekannt. Es kann aber damit gerechnet werden, daß eine uni-weite Einführung erst dann erfolgt, wenn das Studiwerk die Kartenzahlung in den Mensen ermöglicht. Wann das so weit sein wird, ist derzeit noch nicht absehbar.

### ■ Die Karte an sich - aber für wen?

Als Vorteile von Chipkartensystemen an Hochschulen werden meist eine Kostenreduktion in der Verwaltung und eine Vereinfachung von verschiedenen Vorgängen angeführt. Das heißt konkret, daß z. B. die Rückmeldung mit Hilfe von Chipkarten fast automatisch ablaufen soll. Aber diesen vermeintlichen Einsparungen stehen erst einmal hohe Ausgaben entgegen, so kostet z.B. ein Kartenleser für das in Göttingen benutzte System nach Angaben eines Mitarbeiters des Klinikums ca. 300 Euro. Außerdem muß ein solches System regelmäßig gewartet und natürlich auch verwaltet (Pflege der Datenbestände, Ausgabe der Karten) werden. Unabhängige und gesicherte Zahlen über einen zu erwartenden Einsparungseffekt existieren nicht.

Dagegen ist das Argument, daß sich viele Abläufe vereinfachen, natürlich nicht von der Hand zu weisen: Eine Karte für die Bibliotheken und mit einer anonymen Zahlfunktion für Mensa und Kopierer wäre äußerst sinnvoll.

### ■ Vom Rastern und Profilen

Dieser (echte) Vorteil wird aber mit einigen Nachteilen erkaufte: So werden bei dem genannten Szenario zwar nur persönliche Daten wie Name, Geburtsdatum und Matrikelnummer gespeichert, da aber praktisch jede moderne Chipkarte eine Multifunktionskarte ist, läßt sich gar nicht absehen, was in Zukunft alles für Funktionen eingeführt werden und welche Daten noch gespeichert werden (können).

So könnten aus Daten, die für Zugangskontrollen erhoben wurden, Bewegungsprofile er-

stellt werden. Es ließe sich mit Daten über Prüfungsergebnisse zusätzlich Druck auf „Langzeitstudierende“ ausüben oder gar durch die Kombination dieser und weiterer verfügbarer Daten komplette Persönlichkeitsprofile (Stichwort: Rasterfahnung) erstellen.

Neben diesen datenschutzrechtlichen Problemen gibt es auch handfeste technische Probleme im Bereich der Sicherheit: So könnten Einzelne, wie es auch bei Kreditkarten vorkommt, eine Karte bzw. das System mißbrauchen, um sich finanzielle oder andere Vorteile zu verschaffen. Des weiteren wäre Sabotage möglich, um sich z.B. Zugang zu einem geschützten Bereich zu verschaffen.

Die „Studikarte“ kann die täglichen Abläufe an der Uni sicher vereinfachen, dennoch sind die Gefahren ernst zu nehmen und nicht einfach als Technologiefreundlichkeit abzutun. Daher ist es wichtig, die Verantwortlichen auf diese hinzuweisen und weitere Mitspracherechte und Informationen einzufordern.

Weitere Informationen unter:

<http://www-user.uni-bremen.de/~asta/themen/chip/reader/>

## Tip!

### Mitmachen bei der Juso-Hochschulgruppe?

Wenn ihr euch näher über unsere Arbeit informieren wollt, dann besucht ihr am besten unsere Homepage unter <http://www.juso-hsg-goettingen.de>, dort könnt ihr außerdem einen Blick in unsere Zeitung *rotation* werfen.

Oder schaut einfach mal bei unseren wöchentlichen Treffen vorbei:

Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Theologicum (Campus), Raum TO 7.

## Die Juso-Hochschulgruppe im Internet

Nicht nur in gedruckter Form, sondern auch im Internet bieten wir ein umfassendes Angebot an interessanten Informationen: Auf unserer Homepage könnt ihr nicht nur die aktuelle Rotation lesen, ihr könnt auch im Archiv stöbern. Wir bieten Kochrezepte für den etwas schmaleren Geldbeutel, umfangreiche Informationen zu sozialen Fragen für Studierende, eine Sozialberatung per E-Mail und eine Berechnung des aktuellen Studienguthabens. Außerdem haben wir Informationen zu Studiengebühren und über unsere Veranstaltungen.

## Rotation Newsletter

Außerdem müsst ihr jetzt keine Angst mehr haben, die neuste Rotation zu verpassen. Auf unserer Homepage könnt ihr sie einfach abonnieren! Dann werdet ihr immer, wenn eine neue Ausgabe erhältlich ist, per E-Mail benachrichtigt!

Die Adresse:

<http://www.juso-hsg-goettingen.de>

oder schreibt uns einfach:

[kontakt@juso-hsg-goettingen.de](mailto:kontakt@juso-hsg-goettingen.de)

# Stammzellenforschung

## Die Zukunft geht uns alle an - ein Beitrag der AsJ

Die breite Einführung neuer Techniken eröffnet nicht nur neue Möglichkeiten und weckt neue Hoffnungen, sondern stößt in der gesellschaftspolitischen Diskussion über ihre Auswirkungen zumeist auch auf starke Vorbehalte, ja Ängste und Widerstände. Dies gilt in besonderem Maße für alle Techniken, die im weitesten Sinne das Erbgut, also gewissermaßen den Programmgeber lebender Organismen, zum Gegenstand haben oder mit einbeziehen. Für eine allgemeine und akzeptierte Anwendung solcher Methoden muß aber ein gesellschaftlicher Konsens vorhanden sein. Oft läuft jedoch die ethische und die gesellschaftspolitische Debatte und damit auch die Gesetzgebung, die letztendlich den Rahmen für die jeweilige Technikanwendung festlegt, der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung hinterher.

Beim Gentechnik- und beim Embryonenschutzgesetz war es umgekehrt. Letzteres ist nun gut 10 Jahre alt und wurde verabschiedet schon Jahre bevor das dort rechtlich eingegrenzte überhaupt durchführbar war. Doch neue technische Möglichkeiten stellen diese Grenzziehung wieder in Frage, so daß es heute einer erneuten gesellschaftspolitischen Debatte bedarf, um wieder zu einem breiten Konsens zu kommen.

### ■ Embryonale Stammzellen

Die Forschung mit den verschiedenen humanen Stammzelltypen wirft unterschiedliche juristische und ethische Probleme auf. Diese Probleme ergeben sich vor allem aus der Art ihrer Gewinnung. Für die Gewinnung von sowie das wissenschaftliche Arbeiten mit humanen embryonalen Stammzellen (ES-Zellen) ist das Embryonenschutzgesetz maßgeblich; es verbietet das Herstellen von ES-Zellen. ES-Zellen sind undifferenzierte Vorläuferzellen des Embryos, aus denen während der Embryonalentwicklung durch biochemische Signale die mehr als 270 verschiedenen menschlichen Zelltypen her-

anreifen. Sie sind damit omnipotent. Aus ihnen kann sich nach heutigem Wissensstand kein vollständiger Mensch entwickeln. Embryonale Stammzellen konnten erstmals 1998 aus kultivierten befruchteten Eizellen gewonnen werden. In der Zellkultur lassen sie sich unbegrenzt vermehren.

### ■ Große Hoffnungen

Im Tierversuch ist es gelungen, die Stammzellendifferenzierung so zu steuern, daß sich gezielt Organewebe wie Blut-, Nerven-, Leber-, Herzmuskeln oder Bauchspeicheldrüsenzellen entwickeln. Die Frage nach der Übertragbarkeit der vorliegenden tierexperimentellen Ergebnisse auf den menschlichen Organismus begründet nun den Bedarf an menschlichen embryonalen Stammzellen. Sie werden aus Embryonen, die bei einer künstlichen Befruchtung anfallen, gewonnen. Derzeit sind Stammzelllinien in den USA, Schweden, Israel, Australien und Singapur etabliert. Während die verbrauchende Forschung an - auch bereits durch IVF (In-Vitro-Fertilisation) oder Abtreibungen vorhandenen - Embryonen, also auch die Gewinnung von embryonalen Stammzellen in vielen Ländern (wie bereits erwähnt auch in Deutschland) verboten ist, sind die Arbeiten mit diesen Zellen erlaubt. Im Mittelpunkt der Forschung stehen Strategien, durch Übertragung von Ersatzgewebe Krankheiten wie Alzheimer, Parkinson, Herzinfarkt oder Diabetes behandeln zu können. Auch an das Ersetzen von ebenfalls umstrittenen Tierversuchen für die Pharmaindustrie wird gedacht.

Nach der bisher geltenden Rechtslage konnten WissenschaftlerInnen in Deutschland nur mit importierten ES-Zellen arbeiten. Da es sich dabei nur um omnipotente Zellen handelt, unterlagen diese nicht dem Embryonenschutzgesetz. Voraussetzung für eine rechtlich unproblematische Einfuhr war jedoch, daß die Einfüh-

renden strafrechtlich weder Anstifter noch Gehilfen derjenigen waren, die im Ausland ES-Zellen herstellen. Dies waren sie nur dann nicht - um es auf eine einfache Formel zu bringen -, wenn kein Zusammenhang zwischen der Bestellung von humanen ES-Zellen und deren Herstellung bestand.

Eine solche rechtliche Regelung war allerdings nicht im Sinne des Erfinders. Nach hitzigen Debatten in der Öffentlichkeit wurde dann schließlich am 30.01.2002 im Bundestag neu über eine Regelung des Imports von ES-Zellen sowie die grundsätzliche Nutzung von Embryonen zu Forschungszwecken entschieden. Letztendlich wurde für den Antrag, der nur den Import von ES-Zellen in streng geregelten Ausnahmefällen erlaubt, votiert.

Am 22.02.02 wurde dann ein konkreter Gesetzesentwurf im Bundestag vorgestellt, der den Antrag umsetzt. Embryonale Stammzellen dürfen nun nur noch dann zu Forschungszwecken nach Deutschland importiert werden, wenn sie bereits vor dem 01.01.2001 vorhanden waren. Mit dieser Stichtag-Regelung soll verhindert werden, daß embryonale Stammzellen in Deutschland eigens für Forschungszwecke hergestellt werden. Weltweit existierten bis zu dem genannten Stichtag etwa 80 Stammzelllinien. Laut Entwurf soll die Voraussetzung für den Stammzellenimport ein strenges Genehmigungsverfahren sein, welches von einem neuen zentralen Ethikrat überwacht wird. Dieses Gremium besteht laut Entwurf aus 4 EthikexpertInnen und TheologInnen sowie 5 Personen aus den

Fachrichtungen Biologie und Medizin. Grundlage für die Genehmigung eines Vorhabens ist dabei, daß es sich bei dem Antrag um ein hochrangiges Forschungsvorhaben handelt, bei dem ausgeschlossen ist, daß sich die gleichen Ergebnisse auch auf anderem Wege erreichen ließen. Kritisch zu diesen neuen Entwicklungen der deutschen Gesetzgebung im Rahmen der Biomedizin äußerten sich u.a. auch die evangelische Kirche. Ihrer Meinung nach dürften die Restriktionen für den Stammzellenimport nicht aufgeweicht werden.

## ■ Keine Grenzen in Sicht

Abschließend kann gesagt werden, daß die wirklichen Folgen der jetzigen Stammzellen-debatte noch nicht absehbar sind. Deutschland wird nun erst einmal nicht den Anschluß an die ausländische Konkurrenz im Bereich der neuen Biomedizin verlieren. Eine gewisse Anzahl von neuen Arbeitsplätzen konnte durch diese Entscheidungen womöglich gesichert werden. Fraglich ist nur, ob nun nicht doch der sogenannte Dambruch eingetreten ist. Wirkliche Grenzen für die Wissenschaft scheint es in diesem Bereich der Forschung nicht zu geben.

Wir müssen uns also darauf vorbereiten, auch in Zukunft möglicherweise neue wichtige Entscheidungen treffen zu müssen. Genau aus diesem Grunde muß die eingangs erwähnte gesellschaftspolitische Debatte im Rahmen der biomedizinischen Entwicklung weitergeführt werden - denn unsere Zukunft geht uns alle an.



Arbeitsgemeinschaft  
sozialdemokratischer  
Juristinnen und  
Juristen

Stammzellenforschung :  
Zum Stand der gesetzlichen und politischen Lage

Podiumsdiskussion mit  
Prof. Dr. Schreiber  
und weiteren Gästen

Am 17.04.02, um 19.00 Uhr im ZHG  
(näheres wird auf Plakaten bekannt gegeben)

# Ausgerastert

## Rasterfahndung vor deutschen Gerichten

Eine der ersten in die Tat umgesetzten Maßnahmen infolge der beschlossenen Sicherheitspakete ist die Rasterfahndung. Von den Ländergerichten wurde das Verfahren mittlerweile teils bestätigt, teils verworfen. Das Hamburger Verwaltungsgericht etwa erklärte die Rasterfahndung uneingeschränkt für rechtens. Das Düsseldorf Oberlandesgericht hingegen untersagte der Polizei mangels konkreter Verdachtsmomente, Daten über deutsche Staatsbürger zusammenzutragen. Bei Ausländern dagegen zeigten sich die RichterInnen einverstanden. Das Berliner Landgericht wiederum verbot die Datenerhebung komplett. Im Beschluß des Landgerichts wird unter anderem darauf hingewiesen, daß zur Begründung so einschneidender Maßnahmen wie einer Rasterfahndung die "...Berufung auf nicht näher überprüfte Angaben geheimdienstlicher Quellen" nicht genüge. Statt dessen wird auf die Informationspolitik der Bundesregierung verwiesen. Dort wird seit Monaten betont, daß es keine Erkenntnisse für eine akute Gefahr in Deutschland gebe. Genau diese müsse aber nachgewiesen sein, um die eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen zu rechtfertigen.

### ■ Untauglich geschrieben

Ähnlich begründet das Oberlandesgericht Frankfurt seine Entscheidung. Die Eignung der Rasterfahndung zur Gefahrenabwehr sei "sehr fraglich", die "praktische Bedeutung" als "gering" einzuschätzen, urteilten die Frankfurter RichterInnen. Frustriert mußte die hessische Polizei daraufhin Anfang März die Angaben über rund 1800 mögliche Schläfer vernichten.

In Niedersachsen laufen Klagen von Betroffenen noch. Auch vor der Göttinger Universität machte die Fahndungshysterie nach arabischen und muslimischen Bürgern nicht halt. Am 13.11.01 hat die Uni nach der Anfrage des Landeskriminalamtes (LKA) vom 06.11.01 auf Grundlage des neuen Gefahrenabwehrgesetzes

die Daten von 289 Studenten aus islamischen Staaten an das LKA weitergeleitet. Die Kriterien des Rasters waren dabei die Herkunft aus einem der 26 aufgeführten islamischen Länder, männliches Geschlecht und Alter zwischen 18 und 31 Jahren. Die Studenten mußten nach dem 01.01.96 eingeschrieben sein. Dabei hielt es die Unileitung nicht einmal für nötig, die Betroffenen der Rasterfahndung über die Weitergabe ihrer Daten zu informieren. Mit der Offenlegung der Kriterien sei genug Transparenz gegeben. Man wüßte ja selber, ob man in das Raster paßt, hieß es.

### ■ Suche: Schläfer

Schläfer erkennt man daran, daß man sie nicht erkennt. Menschen, die jahrelang unauffällig und gesetzestreu leben, bis sie auf Anweisung ihrer Organisation einen Anschlag verüben, sind schon definitionsgemäß nicht herauszufinden. Dennoch wühlen sich seit Mitte September Polizei und Landeskriminalämter wie Suchmaschinen durch die Bevölkerung - die Rasterfahndung ist ausgebrochen.

Der Begriff "Rasterfahndung" taucht in den Gesetzen nicht auf. Man versteht darunter den maschinellen Abgleich und die automatische Sortierung personenbezogener Datenbestände, um Verdächtige herauszufinden. Das kann geschehen, um eine schon begangene Straftat aufzuklären. Die Suche nach sogenannten Schläfern aber wird angeblich durchgeführt, um zukünftige Anschläge zu verhindern. Sie soll also der Gefahrenabwehr dienen. Die Polizei wird hier in eigener Sache tätig und nicht als verlängerter Arm der Staatsanwaltschaft. Im Raster darf sie nur fahnden, um eine "gegenwärtige Gefahr" abzuwehren. Überspitzt: Eine Notlage muß greifbar nahe sein, zum Beispiel daß jemand stirbt, falls nicht gerastert wird. Ist das der Fall? Das Oberlandesgericht Frankfurt etwa glaubt nicht, daß mit "besonderer Zeitnähe" ein "be-

sonders hoher Grad an Wahrscheinlichkeit des Schadenseintritts“ existiert. Es ging sogar noch einen Schritt weiter: Selbst wenn diese Voraussetzungen vorlägen, sei es zweifelhaft, ob die Gefahren mit der Rasterfahndung abgewehrt werden könnten. Damit formulierten die RichterInnen juristisch, was allgemein an der Rasterfahndung aufstößt: Wozu das Ganze?

Das Profil der Attentäter vom 11. September war erst nach dem Anschlag halbwegs griffig. Sogar die westlichen Geheimdienste waren von der Taktik überrascht und angesichts der Fahndungshysterie im vergangenen halben Jahr dürfte es äußerst unwahrscheinlich sein, daß ein ähnlicher Anschlag von ähnlichen Tätern nach einem ähnlichen Muster verübt werden wird.

Auf der anderen Seite stehen massive Grundrechtseinschränkungen: Der Staat forschet das Leben der BürgerInnen aus und stellt Personengruppen aufgrund ihrer Herkunft und Religion unter Generalverdacht. Die Rasterfahndung stellt einen Eingriff in bürgerlich-liberale Grundrechte wie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung dar und steht in keinem Verhältnis zu den möglichen Erfolgen dieser Maßnahme. Ein sehr zweifelhaftes Vorgehen eines Staates, der so viel Wert auf seine so freiheitliche Grundordnung legt.

## ■ Verhältnismäßig geschützt

Aber nicht alle Gerichte teilen die Argumentation aus Frankfurt. Das Oberlandesgericht Düsseldorf traf eine besonders perfide Unterscheidung: Arabische und muslimische Personen dürfen gerastert werden. Andere schützen der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz, der die Bürger vor zu starkem Staatszugriff schützt. Der liberale Schild wird zum Diskriminierungsfaktor. Und Hamburg kann ganz ohne Einschränkung weiterrastern. Das Verwaltungsgericht rechtfertigte das Vorgehen mit einer weltweiten Dauergefahr - eine apokalyptische Begründung, mit der Grundrechtseinschränkungen bis zum jüngsten Tag fortgesetzt werden können.

Die Sammelwut der Behörden nahm unvorstellbare Ausmaße an: Allein in Nordrhein-Westfalen rasterten sie 4,7 Millionen Datensätze

der Einwohnermeldeämter, 500.000 der Hochschulen und 89.000 des Ausländerzentralregisters. Man will mit allen Mitteln herausfinden, ob und wo Schläfer bei uns leben - nur, wie das geschehen soll, weiß niemand. Ein weiterer schwerer Einwand gegen die Rasterfahndung nach Menschen, die möglicherweise in Zukunft einmal irgendwo aufgrund der Anweisung einer Organisation irgendeine Straftat begehen werden.

## ■ Pragmatische Anwendung

Die Rasterfahndungen offenbaren zudem, wie opportunistisch die Regierungen mit ihrer eigenen Gefahreinschätzung umgehen. Geht es um die Suche nach potentiellen Al-Qaida-Kämpfern, so scheinen die Flugzeuge geradezu im Anflug auf die Reichstagskuppel zu sein. Atomkraftwerke dagegen können weiterhin betrieben werden - es gebe keine konkreten Anhaltspunkte für eine terroristische Gefährdung. Und das, obwohl weder Atomkraftwerke noch beispielsweise Castortransporte ausreichend gegen einen Anschlag wie am 11. September geschützt sind, worauf Umweltschutzgruppen schon seit Monaten hinweisen.

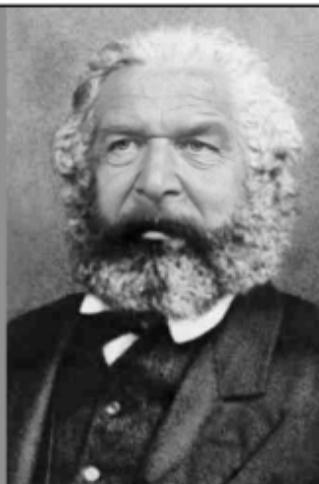
Trotz der überwiegend rasterfahndungskritischen Gerichtsurteile in den einzelnen Ländern hält Bundesinnenminister Otto Schily an seinem Kurs fest. Die Politik der Sicherheitspakete, die datenschutzrechtliche Bestimmungen aushöhlt und überwiegend Nichtdeutsche in ihrem Recht auf informationelle Selbstbestimmung beschneidet, wird fortgesetzt.

Offensichtlich geht Schily die Staatsräson über die Grundrechte, die er als Innenminister nicht nur zu beachten, sondern auch zu verteidigen hätte. Für liberal und bürgerrechtlich Gesonnene ist Schily immer weniger erträglich. Die Bürgerrechtlichkeit der rot-grünen Bundesregierung ist wohl nur etwas für Schönwetterreden.

Dies zeigte sich auch im rot-grünen Schleswig-Holstein, daß sich eine besondere Glanzleistung der Rechtsstaatlichkeit leistete. Das Landeskriminalamt begann mit der Rasterfahndung auch ohne die rechtliche Grundlage. Man habe ja nur "vorgerastert".

Kann man machen.

## Zwischen **Marx** und **Schröder** wählen?



Muss man aber nicht.

Warum Hochschulpolitik?

## Juso Warum bei der Hochschulgruppe ?

- Weil wir Themen diskutieren, die im Studium viel zu kurz kommen.
- Weil Politik bei uns konkret ist. Wir erschöpfen uns nicht in endlosen Programmdebatten, sondern haben die Möglichkeit, an der Uni tatsächlich etwas zu bewegen und so auch die Resultate unserer Arbeit zu sehen.
- Weil es ganz einfach Spaß macht.



Wir streben eine Uni an, die wieder einen stärkeren Bezug zur Außenwelt gewinnt und die politischen und sozialen Probleme unserer Gesellschaft nicht nur wahr nimmt, sondern sich auch um ihre Lösung kümmert. Wir wollen, daß die Hochschulen stärker als bisher von Studierenden gestaltet werden. Wir arbeiten in allen wichtigen Gremien der Hochschule mit, beschäftigen uns mit Hochschulfinanzierung und Sozialpolitik, halten aber auch die sogenannte Allgemeinpolitik für einen unverzichtbaren Bestandteil studentischer Politik. Doch trotz allem: wir nehmen Politik ernst - aber nicht zu ernst. Denn es macht einfach auch Spaß.

Wenn ihr euch näher über unsere Arbeit informieren wollt, dann werft am besten einen Blick in unsere Zeitung rotation (auch im Internet), die wir regelmäßig publizieren. Oder schaut einfach mal bei unserem wöchentlichen Treffen vorbei.

Treffen: Jeden Donnerstag um 20 Uhr  
im Theologicum (Campus), Raum TO 7.

Kontakt: Alexandra Tel. 6337144  
Steffen Tel. 9965467

[www.juso-hsg-goettingen.de](http://www.juso-hsg-goettingen.de)